Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit" frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 196 | Freitag, 23. August 1929 | 36. Jahrgang

Breitscheid über den polnischen Korridor

Unhaltbar!

Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, Dr. Rudolf Breitscheid, weilte dieser Tage in den Randstaaten. In Riga äußerte er sich gegenüber einem Vertreter der „Jaunakas Sinas" („Neueste Nachrichten"), wobei er u. a. auch das Verhältnis zwischen Deutschland und Polen streifte. Breitscheid führte nach dem genannten Blatt unter anderem aus:

„Politisch ist die Frage der Grenzrevision zwischen uns und Polen die allerdelikateste und allerschwierigste. So geschlossen Deutschland die wirtschaftlichen Schwierigkeiten erkennt, die durch die Grenzziehung im Osten entstanden sind, so geschlossen lehnt Polen eine Grenzrevision ab. Aber diese Ablehnung der Grenzrevision ist z. B. in Frankreich keineswegs einheitlich. Wiederholt haben sich einflußreiche Franzosen über die Unhaltbarkeit dieses Zustandes geäußert; darüber will man allerdings in Warschau nichts hören. Aber jeder Ausländer, der über den Korridor nach Deutschland kommt, findet

diesen Zustand, wo ein großes Land in zwei Teile zerschnitten wird, unhaltbar.

Zugegeben, daß die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung im Korridor polnisch ist. Das wäre an sich kein Grund, diesen Zustand zu verewigen. Die Bevölkerung im Korridor könnte genau so eine Minderheit im Deutschen Reiche sein wie die polnische Bevölkerung in Deutsch-Oberschlesien. Sie hat wie diese Recht und Anspruch auf Pflege des nationalen Eigenlebens und auf eine Kulturautonomie. Wir hoffen, daß sich in einer späteren Zukunft irgendeine Modifikation, die bestimmt im Interesse beider Staaten ist, wird herbeiführen lassen.

Die Schaffung des Freistaates Danzig kann ich nur als eine Torheit bezeichnen.

Danzig ist eine urdeutsche Stadt mit einer fest geschlossenen deutschen Bevölkerung und man hat daraus ein lebensunfähiges Gebilde gemacht. Ich darf aber gleich mit aller Bestimmtheit hinzufügen, daß Deutschland niemals mit Waffengewalt eine Revision der Grenzen versuchen wird. Was ein paar unverantwortliche deutsche Studenten und Gymnasiasten über Revanche im Osten und Westen faseln, ist vollständig bedeutungslos.

Die deutsche Arbeiterklasse — und darauf kommt es an — will keinen Krieg mehr führen."

*

Der General-Anzeiger, der sich heute morgen auch mit dem Breitscheid-Interview beschäftigt, nimmt von dem wichtigsten Teil seiner Ausführungen keine Kenntnis. Denn am Ende wäre da auch er gezwungen, zuzustimmen.

Dafür prasselt sein Zorn auf Breitscheids Kummer gewohntes Haupt nieder, weil der Führer der deutschen Sozialdemokratie gewagt hatte, den Letten zu ihrer glänzenden Agrarreform zu gratulieren. Die Letten haben nämlich ihr Land aus einem Latifundienbesitz der Barone zum Bauernland gemacht. Wo früher ein Dutzend Herren über riesige Flächen regierten, sitzen jetzt Hunderte von gesunden Bauern.

Das gefiel dem Genossen Breitscheid. Und das gefällt uns auch. Obwohl die Barone zum größten Teil deutsch sprechen. Und seitdem ihr Besitz gefährdet ist, auch plötzlich ihr deutsches Herz entdeckten. Solange der Zar herrschte, waren sie nämlich seine treuesten Diener; und im Krieg standen sie restlos gegen Deutschland.

Traurig genug, daß sie in der Wilhelmstraße gute Freunde gefunden haben, die auf Kosten der wirtschaftlichen Beziehungen zu Lettland die Besitzansprüche dieser Herren, die sie gar nichts angehen, vertraten.

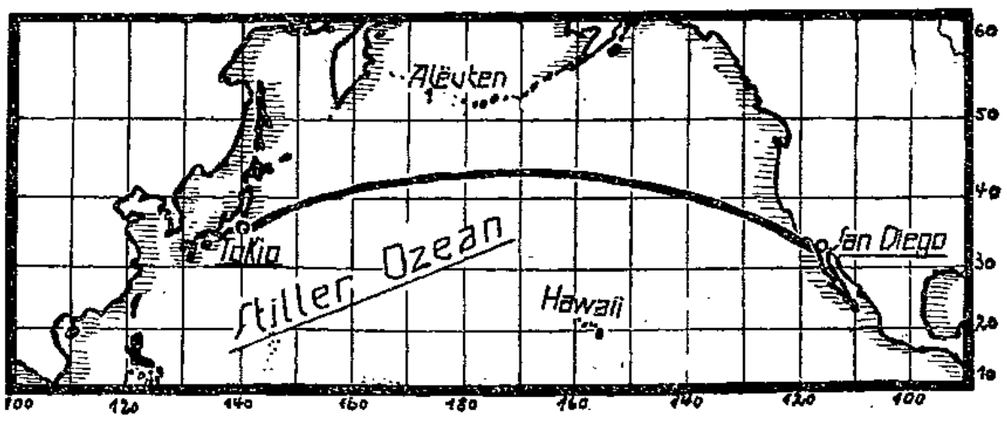
Den deutschen Osten dem Deutschtum zu erhalten — in dem Ziel sind wir alle einig. Das tut man aber nicht, indem man für baltische Barone Millionenentschädigungen herauszuholen sucht. Das tut man, wenn man die Siedlung deutscher Bauern auf von Polen bearbeitetem Gutsland fördert.

Es ist immer dasselbe. Sie sagen „Deutschtum" und sie meinen — das Portemonnaie.

Ueber dem Stillen Ozean

W.T.B. Tokio, 23. August

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist um 3.30 Uhr nachmittags japanischer Zeit, 7.30 Uhr m. e. Z. zur Fahrt nach Los Angeles aufgestiegen.



Die dritte Etappe

des Zeppelinweltflugs führt von Tokio nach San Diego (Los Angeles) an der kalifornischen Küste. Wegen der vorherrschenden Winde wird der Flug ziemlich nach Norden auf die Aleuten zu abbiegen, um dann die amerikanische Westküste herunter nach Kalifornien zu führen.

Guter Wetter

WTB. Tokio, 23. August

Die Wetterlage, die heute früh noch so ungünstig war und die einen baldigen Wiederaufstieg des Zeppelin zu verhindern schien, besserte sich in den ersten Nachmittagsstunden. Die Windstärke nahm plötzlich ab und Dr. Eckener beschloß mit Rücksicht darauf, daß bei längerem Verweilen in dieser Jahreszeit, in der die Taifune besonders zahlreich auftreten, der Sturm wieder auftreten könnte, den Vorteil des ruhigen Wetters wahrzunehmen und die Weiterfahrt anzutreten. Fahrgäste und Besatzung erhielten die Weisung, sich an Bord des Luftschiffes zu begeben und man begann schnell mit den Vorbereitungen zum Aufstieg, der, wie bereits gemeldet, um 3.13 Uhr japanischer Zeit erfolgte.

Zusammenstöße in Jerusalem

Jerusalem, 22. August (Eig. Bericht)

Als die Polizei den Versuch machte, das Leichenbegängnis eines jüdischen Opfers der am Sonnabend an der Klagemauer zu verzeichnenden Zusammenstöße zu sprengen, kam es wiederum zu blutigen Auseinandersetzungen. Insgesamt wurden 28 Personen verwundet. Der Korrespondent des Ullstein-Dienstes Dr. Weill wurde verhaftet.

Im Osten nichts Neues . . .

Von

Peter Garwy

London, 23. August (Radio)

Wie aus Mandschuria gemeldet wird, hat General Tschang-Hsö-Niang, der Gouverneur der Provinz Mandschuria, die Mobilisierung sämtlicher chinesischer Armeen und Reserven in den nordwestlichen Provinzen angeordnet. Eine ergänzende Meldung aus Schanghai besagt, daß das chinesische Truppenkontingent an der russischen Grenze nach Beendigung der Mobilisierung 120 000 Mann betragen wird, gegenüber 30 bis 40 000 Mann auf russischer Seite.

Weder Krieg noch Frieden . . . Mit dieser sakramentalen Formel, mit der seinerzeit Trotzki die Brest-Litowsker Unterhandlungen abgebochen hat, kann man am besten die gegenwärtige Lage im Fernen Osten kennzeichnen. Der russisch-chinesische Konflikt scheint stabilisert, das mit drei Tagen befristete Ultimatum der Sowjetregieung hat sich in einen langfristigen Notenwechselu verwandelt. Es scheint, als ob die Friedenssicherungen unserer Zeit, Kellogg-Pakt und Völkerbund, bereits wirksam geworden wären.

Leider ist dies Bild ziemlich trügerisch. Der stabilisierte Konfliktzustand ist kein Friedenszustand. Gerade weil die öffentliche Meinung der ganzen Welt jetzt nach dem Haag abgelenkt ist, ist das heraufziehende Kriegsgewitter im Fernen Osten von einer besonderen Gefährlichkeit. Der unsichere Zustand zwischen Krieg und Frieden kann nicht lange dauern. Dabei hört man einstweilen nichts, weder vom Völkerbund, noch vom Kellogg-Pakt.

Die diplomatischen Beziehungen zwischen Moskau und Nanking bleiben abgebrochen. Die Vermittlungsinitiative der Vereinigten Staaten ist durch die Sowjetregierung schroff abgelehnt. Ebenso sind bis jetzt auch die mehrmaligen Versuche der Nankingregierung, den Konflikt auf dem Wege der direkten Unterhandlungen mit Moskau beizulegen, infolge der ablehnenden Haltung der Sowjetregierung gescheitert. Auf beiden Seiten der Grenze — Kriegspsychose, Truppenmobilisierung, Kriegsvorbereitungen. Beide Seiten üben sich in den gemeinsten Beschimpfungen und Kriegslügen. Es ist ein Zustand, wie wenn die Flinten von selbst zu schießen beginnen. Darin liegt eine große Gefahr.

Bald meldet China einen russischen Angriff, bald Sowjetrußland einen chinesischen. Beide dementieren und provozieren in einem Atem, um die Kriegsschuld nötigenfalls dem Gegner zuzuschieben und freie Hand für den „Verteidigungskrieg" zu haben. Sicherlich sind beide Seiten in der Tat wirtschaftlich unfähig, einen ernsten Krieg auf die Dauer zu führen, ohne Gefahr zu laufen, eine verblüffende Niederlage davonzutragen. Aber man darf nicht vergessen, daß es sich im Fernen Osten um zwei Diktaturen handelt, die Gefangene ihrer eigenen Militärcliquen werden können.

Die Bildung einer besonderen „Armee für den Fernen Osten" mit dem volkstümlichen Bürgerkriegsgeneral Blücher an der Spitze legt beredtes Zeugnis davon ab, wie weit schon die Kriegspsychose in die Regierungskreise in der Sowjetunion eingedrungen ist. Sicherlich ist der ganze Kriegstaumel im hohen Grade ein inner- wie außenpolitischer Bluff. Immerhin ein kriegsgefährliches Soldatenspiel.

Der Stellungskampf der sowjetistischen und chinesischen Diplomaten droht also durch den Stellungskrieg der Generäle beider Länder abgelöst zu werden. Beide Revolutionsregierungen pendeln zwischen Krieg und Frieden. Es scheint mitunter, als ob das national-bürgerlich konsolidierte China, ähnlich wie Japan im Jahre 1904, vor der Versuchung stehe, sich durch einen siegreichen Krieg mit dem geschwächten und isolierten Rußland seine Weltgeltung zu erobern. China ist aber jetzt in einer ganz anderen Situation als Japan 1904. Es braucht vor allen Dingen Frieden, sonst wird seine kaum erlangte Staatseinheit und sein beginnender wirtschaftlicher Aufbau noch einmal gesprengt. So scheint der ostchinesische Eisenbahnkonflikt nicht unbeträchtlich dazu beigetragen zu haben, daß die bekannte Note des chinesischen Außenministers Dr. Wang mit der Bitte über die Abschaffung der Exterritorialität von den Vereinigten Staaten gerade jetzt mit einem höflichen aber festen Nein beantwortet worden ist.

Auch in der Ostpolitik der Sowjetmacht kämpfen zwei Tendenzen gegeneinander. Die weltrevolutionären Berechnungen des Kreml in bezug auf China scheitern kläglich, die national-staatlichen Bestrebungen beginnen dagegen die Oberhand zu gewinnen. Indessen zwingt die geschichtlich unvermeidliche Umstellung der imperialistischen Politik der Großmächte in China, die auf die Ablösung der Kanonendiplomatie durch die Dollardiplomatie hinausläuft, auch Sowjetrußland zur entsprechenden Umstellung seiner Chinapolitik. Aber das verarmte Sowjetrußland ist für den finanzwirtschaftlichen Wettbewerb mit anderen Großmächten in China noch weniger vorbereitet, als für die Fortsetzung der vom Zarismus ererbten militärpolitischen Expansionspolitik. Die Sowjetregierung klebt auch deswegen so fest an der Ostchinabahn, weil diese sowohl ein militärpolitischer, als auch ein ökonomischer Machtfaktor in der Mandschurei ist. Bei dem gegenwärtigen

Stand der russischen Wirtschaft ist sie der einzige Machtfaktor Rußlands im neuen China. Der Verzicht auf diesen gleichzeitig militärpolitischen und wirtschaftlichen Stützpunkt bedeutet für Rußland auf absehbare Zeit seine Ausschaltung aus dem Kreise der Großmächte, die das neue China finanzwirtschaftlich und politisch beeinflussen werden. Für eine radikale Umstellung von der vererbten militärischen Machtpolitik zu einer Politik des Friedens und der wirtschaftlichen Zusammenarbeit fühlt sich Rußland zu schwach. Dieses Schwächegefühl führt zu Unsicherheit und zu Schwankungen.

Vom ersten Tag des Konflikts behauptete die Sowjetpresse einstimmig, daß hinter der Nankingregierung, der jede eigene Initiative abgesprochen wird, eine fremde imperialistische Macht stehe, nämlich Japan. Gegen Japan war der entfesselte Kriegstaumel gerichtet. Japan sei Rußlands Rivale in der Mandschurei. Japan versuche mit der Hand der Nankingregierung die Ostchinabahn sich gewaltsam anzueignen, um seine Hegemonie in der Mandschurei zu behaupten. Japan, behauptete die „Prawda" schließlich, bemühe sich, die beginnende Annäherung Sowjetrußlands mit Amerika zu sprengen.

Das Bild hat sich aber wie durch ein Wunder plötzlich geändert, als Amerika seine Vermittlungsaktion einleitete. Die Sowjetregierung hat diese Vermittlungsinitiative glatt abgelehnt. Seitdem wird das Mißtrauen des russischen Volkes statt gegen Japan gegen Amerika gelenkt. Hinter der Nankingregierung, behauptet zum Beispiel die „Prawda" vom 17. August, steht das amerikanische Kapital, das in der Form einer angeblich geplanten Internationalisierung der Ostchinabahn ihre Amerikanisierung herbeizuführen suche und zu diesem Zweck auch Frankreichs Hilfe anstrebe, das bekanntlich seine finanziellen Ansprüche auf die Ostchinabahn nicht aufgegeben hat.

Welch eine Wendung! Trotzdem ist sie begreiflich. Gleich Sowjetrußland arbeitet Japan in China immer noch zum großen Teil mit den veralteten militärpolitischen Methoden und widersetzt sich der finanzkapitalistischen amerikanischen Politik der „offenen Tür". Beide Nachbarstaaten Chinas haben in der Mandschurei gemeinsame, wenn auch entgegengesetzte, imperialistische Interessen, die sie gegen jeden „Außenstehenden" zu verteidigen suchen. Nicht umsonst bemüht sich jetzt die Sowjetregieriung, die provinziale Mukdenregierung gegen die zentrale Nankingregierung auszuspielen, nur um die mit Japan gemeinsame „Einflußsphäre" zu retten. Außerdem braucht die Sowjetregierung für den Kriegsfall mit China wenigstens die wohlwollende Neutralität Japans. Ein Krieg gegen die vereinigten Ostmächte ist im voraus verloren.

Sicherlich verfolgt auch Amerika gleich anderen Großmächten eine imperialistische Politik in China. Aber — keine Eroberungspolitik. Die Bolschewisten selbst haben bis in die allerletzte Zeit mit Nachdruck betont, daß Amerika zum Unterschied von den anderen Großmächten in China eine Politik verfolgt, die die nationale Konsolidierung und den wirtschaftlichen Aufbau Chinas am meisten begünstigt.

Die Sowjetregierung droht jetzt im Ferne Osten mit Kanonen, um die Ostchinabahn und mit ihr die vom Zarismus vererbte Einflußsphäre in der Mandschurei zu retten. Diese Kanonenpolitik der Sowjetregierung wird keineswegs dadurch richtiger und annehmbarer, daß auch Amerika in China eine ausgesprochene imperialistische, und zwar eine Dollarpolitik verfolgt. Die Kanonenpolitik Englands und Japans hat bereits 1925/26 völlig versagt. Auch die Rotkanonenpolitik wird versagen. Die Sowjetregierung wird daher am besten tun, wenn sie den veränderten Verhältnissen im Osten Rechnung tragen und den einzig gangbaren Weg der Verständigung mit Nanking beschreiten wird. Auf diesem, aber nur auf diesem Wege wird sie auch die Unterstützung der öffentlichen Meinung des Weltproletariats finden, um welche sie jetzt mit ihren verkappten rotmilitaristischen Methoden vergebens wirbt.

Das Ringen im sozialpolitischen Ausschuß

Den Demokraten ist die Volkspartei noch nicht scharf genug

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstages setzte am Donnerstag die Generalaussprache über die Arbeitslosenversicherung fort.

Abg. Schneider (Dem.) sieht in der Regierungsvorlage keine Sanierung. Auch die Vorschläge der Deutschen Volkspartei und des Zentrums genügen ihm nicht. Da die Saisonarbeiter der Reichsanstalt eine übermäßige Belastung brächten, gelte es den bisherigen Schematismus, wonach alle Berufsgruppen gleich behandelt werden, zu ändern.

Rießeuer (Zentr.) hält eine Sonderbehandlung der Saisonarbeiter für unerwünscht.

Freibel (Wp.) will neben dem allgemeinen Abbau eine Verlängerung der Wartezeit für die Saisonarbeiter auf drei Wochen.

Schwarzer (Bayr. Vp.) kritisiert, daß die Regierung in ihrer Vorlage keinen Versuch zur Ausgleichung des noch ungedeckten Defizits von 47 Millionen gemacht habe. Auf Anfrage der Deutschnationalen erklärt ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums, daß bei der gespannten Lage der Reichsfinanzen das Defizit von 47 Millionen nicht aus Reichsmitteln gedeckt werden könne.

Aufhäuser (Soz.) kennzeichnet die Heuchelei der Deutschnationalen, die angeblich um die Balancierung der Reichsanstalt besorgt seien, gleichzeitig aber einen Antrag auf Zulassung von Ersatzkassen einbrächten, der die Versicherung schädigen müsse.

Graßmann (Soz.) betont gegenüber den Deutschnationalen, daß die Sozialdemokratie für die Zeiten anormaler Arbeitsmarktverhältnisse nicht auf jede Reichshilfe für die Versicherung verzichte.

In der Einzelberatung wird zunächst der deutschnationale Antrag auf Zulassung von Ersatzkassen für die Angestellten besprochen.

Aufhäuser (Soz.) weist nach, daß die von den Deutschnationalen gestellten Sanierungsanträge in erster Linie die Unterstützungsbezüge der Angestellten kürzen. Wenn es den einzelnen Berufsgruppen wahlweise überlassen werde, Ersatzkassen zu bilden, dann blieben schließlich nur die ungünstigen Risiken in der staatlichen Versicherung. Die Sozialdemokratie werde sich gegen eine derartige Zerschlagung der Arbeitslosenversicherung mit aller Energie wenden. — In der Abstimmung wurde der deutschnationale Antrag gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. — Die Beratungen werden am Freitag fortgesetzt.

Warum sind die Arbeitgeber für den Abbau der Arbeitslosenversicherung?

Sie wollen auf dem Arbeitsmarkt eine Reservearmee von Arbeitskräften zur Verfügung haben, die sich unter dem Druck des Hungers willig und willig anbieten. Das ist der eine Grund. Daneben bedeutet für die Arbeitgeber ihr Angriff auf die Arbeitslosenversicherung zugleich einen Stoß gegen die Kampfkraft der Gewerkschaften. Die Deutsche Bergwerks-Zeitung, das enfant terrible im Arbeitgeberlager, plaudert aus der Schule. Sie schrieb von kurzem (in ihrer Nummer vom 14. August) in einem Artikel über die Arbeitslosenversicherung: „Wenn . . . die Versicherungen gegen Arbeitslosigkeit nur auf die wirklich konjunkturbedingte Arbeitslosigkeit beschränkt bliebe, ergibt sich für die freien Gewerkschaften die Gefahr, die 220 Millionen Mark, die sie alljährlich von ihren Mitgliedern als Beiträge erheben, zum großen Teil wieder als Unterstützung bei saisonmäßig bedingter Arbeitslosigkeit auszahlen zu müssen; dazu verspüren aber die freien Gewerkschaften, die aus den Beiträgen anscheinend einen möglichst hohen Kampffonds sammeln wollen, nicht die geringste Lust."

Der Abbau der Versicherungsleistungen bedeutet also, wie man sieht, einen doppelten Stoß gegen die Lohnpolitik der Gewerkschaften. Grund genug für die Arbeiterschaft, sich mit aller Kraft gegen den Abbau zu wehren.

Wird der Youngplan geändert?

Erhöhung der ungeschützten Zahlungen auf Kosten der geschützten?

Paris, 22. August (Eig. Bericht)

Die Havas-Agentur veröffentlicht am Donnerstag folgende Erklärung, die sie am Nachmittag zum Schluß der von den vier Hauptgläubigern abgehaltenen Sitzung von einem der Hauptdelegierten erhalten haben will:

„Wir haben heute wertvolle Arbeit im Sinne einer Annäherung an die englischen Forderungen geleistet. Zu den weiteren Beratungen, die heute abend fortgesetzt werden, soll auch die deutsche Delegation herangezogen werden. Denn es ist selbstverständlich, daß auch Deutschland zu den Opfern beisteuern muß, die die vier Hauptgläubiger auf sich nehmen, um die Zustimmung Englands zum Young-Plan zu erreichen. Deutschland muß begreifen, daß es in seinem eigenen Interesse liegt, alles zu tun, um das Inkrafttreten des Planes zu sichern, von dem es nicht nur unmittelbare finanzielle und politische Vorteile hat, sondern von dem es auch die endgültige Liquidierung des Krieges erwarten darf. Die Verhandlungen mit der englischen Delegation sollen erst wieder aufgenommen werden, wenn darüber zwischen Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien und Japan eine Einigung erzielt sein wird.

Zu dieser etwas rätselhaften Mitteilung meldet der SPD.-Berichterstatter:

Am Donnerstag nachmittag ist zum erstenmal offiziell zwischen den Delegierten Frankreichs, Belgiens, Italiens, Japans und Deutschlands darüber verhandelt worden. Deutschland war durch Hilferding und Curtius vertreten. Die beiden deutschen Minister verließen nach einer Stunde die Beratung und begaben sich zum Sitz der deutschen Delegation, wo eine mehrstündige Konferenz aller Prominenten der Delegation stattfand. Gegen 7 Uhr fuhren Hilferding und Curtius wieder zu einer Sitzung der Finanzminister aller Gläubigermächte außer Englands, die gegen 8½ Uhr beendet war. **Alle Beteiligten verweigern aber jede Auskunft** und teilten nur mit, daß man **über das Verhältnis des geschützten zum ungeschützten Teil** sowie über die **Sachlieferungen** gesprochen hätte, und daß die Beratungen darüber am Freitag vormittag weitergehen werden.

Verschiedene Blätter machen über diese neue Debatte Andeutungen. Es handelt sich dabei wahrscheinlich um folgendes:

Aus den ungeschützten Summen von 660 Millionen werden nicht nur die Reparationsgläubiger befriedigt, sie dienen auch zur Verzinsung und Tilgung der Dawes-Anleihe, und zwar sind zu diesem Zwecke 88 Millionen Mark jährlich erforderlich.

Man schlägt nun vor, diese 88 Millionen aus den ungeschützten deutschen Summen zu nehmen. Es stünden dann jährlich 88 Millionen geschützter Gelder mehr zur Verfügung.

Zunächst scheint es, als ob diese Aenderung gleichgültig sei, denn die Gesamtsumme bleibt die gleiche. In Wirklichkeit erhöht sie aber die ungeschützten Zahlungen, denn für die Dawes-zinsen gibt es natürlich kein Moratorium und keinen Transferschutz.

Peinlicher Verwandtenbesuch

Die KPD. und die Panzerkreuzer aus dem Osten

Berlin, 23. August (Radio)

Der rote Flottenbesuch brachte die deutschen Kommunisten in große Verlegenheit. Das Schweigen der kommunistischen Presse über den Besuch wirkte so grotesk, daß auch die bürgerlichen Berliner Blätter sich damit beschäftigen. So schreibt das Berliner Tageblatt:

„Die „Rote Fahne", das Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands, beschäftigt sich sehr viel mit der Sowjet-Union und schenkt allen Vorgängen, die Rußland betreffen, eine besonders liebevolle Aufmerksamkeit. Das ist verständlich und niemand wird dagegen etwas einwenden können. Nun gibt es aber eine Seite sowjet-russischer Betätigung, für die sich die „Rote Fahne" gar nicht interessiert und die sie ihren Lesern mit einer geradezu staunenswerten Konsequenz verschweigt. Wenn nämlich russische Kriegsschiffe in Pillau eintreffen und die Stadt Pillau für sie einen Begrüßungsabend veranstaltet, auf dem Flottillenkommandant Smirnow seiner besonderen Freude über den Befehl, Deutschland zu besuchen, Ausdruck gibt, wenn russische Kreuzer Swinemünde anlaufen und das deutsche Kriegsschiff „Elsaß" ihnen ein Essen gibt, bei dem Admiral Gladitsch ein Hoch auf die Sowjet-Regierung ausbringt, **wenn die Marineleitung der deutschen Republik dem russischen Geschwaderchef ein Frühstück im Kaiserhof gibt, Vizeadmiral Prentzel die guten Beziehungen zwischen der Sowjet-Union und Deutschland betont und der Sowjet-Admiral Rall die Freundschaft zwischen beiden Staaten feiert, wenn in Vertretung des Reichskanzlers Müller der Reichsarbeitsminister Wissell den Admiral Rall in der Reichskanzlei empfängt und der russische Geschwaderchef dem Reichspräsidenten von Hindenburg einen Besuch macht —**

von alledem erfährt die Leserschaft der „Roten Fahne" kein Wort.

Bis heute früh hat das kommunistische Organ alle diese Vorgänge mit einer geradezu rührenden Sorgfalt verschwiegen. Erst in der heutigen Morgenausgabe sieht sich die Zeitung, vom Vorwärts gekitzelt, zur Erwähnung der Roten Flotte genötigt und tut dabei so, als ob der Besuch eine ganz bekannte Sache ist. Auch jetzt freilich erwähnt sie von den tatsächlichen Vorgängen nichts. Sie begnügt sich darzulegen, daß die Kriegsschiffe, die Rußland baut, eben etwas ganz anderes sind als Kreuzer, die in Deutschland gebaut werden. Ein peinliches Gestammel. Es ist unangenehm, wenn das bloße demagogische Geschwätz sich plötzlich an den Kanten der realen Politik stößt."

*

Von besonderem Interesse ist **der Inhalt der beim roten Flottenbesuch von russischer Seite gehaltenen Ansprachen.** Beim Begrüßungsabend im Kurhaus Swinemünde antwortete der russische Admiral Rall dem Swinemünder Bürgermeister auf dessen Begrüßung. Der russische Offizier sprach, wie Künstler im Vorwärts mitteilt, den deutschen Behörden nicht nur den Dank aus, sondern

er gab seinen Wünschen auch dahin Ausdruck, daß recht bald deutsche Kriegsschiffe Rußland einen Besuch abstatten möchten

und er knüpfte daran die Erwartung, daß die deutsche Marine dieser Einladung bald Folge leisten möge. Bisher, betont Künstler, haben die deutschen Kommunisten in Wort und Schrift behauptet, daß die Reichswehr und Marine im Verband der westeuropäischen imperialistischen Mächte zum Kampf gegen Sowjet-Rußland gedrillt werden. Wollen sie jetzt, nach den Aeußerungen ihres russischen Genossen Rall bei dieser blöden Behauptung bleiben oder wollen sie im kommenden Frühjahr den Wehretat bewilligen? Wenn die deutsche Marine der russischen Einladung Folge leisten soll, ist doch Voraussetzung, daß die dazu benötigten Mittel bewilligt werden. Das werden doch schließlich, wenn es ihnen auch schwer fällt, selbst die deutschen Kommunisten begreifen müssen.

*

Anmerkung:

Die „Norddeutsche" hat die russischen Kriegsschiffe noch immer nicht entdeckt. Sie ist immer noch mit der Aufregung darüber beschäftigt, daß vor einiger Zeit italienische Kriegsschiffe in Kiel waren.

Die Affäre des Pastors von Grünow

Die Unterschlagungen des Pastors Stoppel, über die wir gestern kurz berichteten, werden heute morgen auch im General-Anzeiger mitgeteilt. Nur leider ist der Bericht, den der General „einer mecklenburgischen Tageszeitung" entnimmt, in allen Teilen verkehrt. Zunächst einmal liegt die Gemeinde Grünow nicht im benachbarten Land Ratzeburg, sondern im östlichen Strelitz dicht an der Grenze von Pommern.

Das mag ein Irrtum sein. Weniger harmlos ist die Behauptung, der Pfarrer Stoppel sei eingeschriebenes Mitglied der Sozialdemokratischen Partei und stehe „in engster freundschaftlicher Beziehung zu den führenden Persönlichkeiten des gegenwärtigen Linkskabinetts in Mecklenburg-Strelitz".

Erstaunt über dieses plötzliche Auftauchen eines bisher völlig unbekannten sozialistischen Pfarrers ausgerechnet im tiefsten Mecklenburg, haben wir uns sofort in Strelitz erkundigt und festgestellt: Pfarrer Stoppel ist niemals Mitglied der Sozialdemokratie gewesen. Er hat auch nicht die geringsten Beziehungen zu einem Mitglied der Strelitzer Regierung.

Der durch die Unredlichkeiten des Pfarrers entstandene Schaden ist übrigens, wie wir hören, vom Oberkirchenrat dem Raiffeisenverband ersetzt worden.

Das Ganze ein typischer Fall. Mit solchen kleinen, scheinbar ganz objektiven Berichten wird die Oeffentlichkeit verpfiffen — und den Schuldigen kommt du nie fassen.

Macdonald fährt nach U. S. A.

Washington, 23. August (Radio)

In einer amtlichen Meldung bestätigt Präsident Hoover den bevorstehenden Besuch des englischen Ministerpräsidenten Macdonald im Oktober. Angesichts dieses Besuches sollen die provisorischen Londoner Besprechungen über die Abrüstung zum Abschluß kommen. Das in Aussicht genommene Abkommen soll nach einer amtlichen Verlautbarung auf der Basis der Parität der beiderseitigen Kreuzerstärke erfolgen. England soll jedoch berechtigt sein, kleine Kreuzer für Seepolizeizwecke zu bauen. Amerika dürfte nach einer halbamtlichen Meldung auch in U-Booten und Zerstörern besonderes Entgegenkommen beweisen.

Moskau—Neuyork

MTB. Moskau, 23. August

Schestakow startete heute früh 3 Uhr auf dem Moskauer Flugplatz wiederum zum Fluge nach Neuyork.

Bergmannstod

MTB. Beuthen, 23. August

Auf der Blei-Scharley-Grube bei Beuthen verunglückten gestern durch Zubruchgehen einer Strecke zwei Bergleute tödlich. Von zwei anderen lebend geborgenen Bergleuten ist der eine inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

„Grenzkorrekturen" in Marokko

Paris, 23. August (Radio)

Die französischen Truppen in Marokko haben, wie offiziell angekündigt wurde, neue Operationen zwecks „Grenzkorrektur und strategischer Sicherung" unternommen. Ein Sonderkorrespondent des „Exelsior" gibt heute ein anschauliches Bild davon, wie eine derartige „Grenzkorrektur" in Marokko aussieht. Er spricht von „flüchtigen Aufständischen, die die Dörfer hinter sich verbrennen, von donnernden Kanonen, von Aeroplanen, die Bomben herabwerfen, vom Vormarsch unserer tapferen Legionäre, marokkanischer Schützen und Senegalesen in diesem Lande voll versteckter Hinterhalte". Auch eine große Operation gegen das Tafilalet, das Zentrum der Aufstandsbewegungen, wird angekündigt. Sie soll von zwei Seiten, Marokko und Algier, aus gleichzeitig unternommen werden.

Wie ist der Landwirtschaft zu helfen?

Getreidemonopol!

Von Dr. Michael Hainisch
ehemaligem Bundespräsidenten der Republik Österreich

Durch den Pressedienst der Nordischen Gesellschaft erhalten wir das folgende Interview mit Genossen Hainisch, dessen Inhalt gerade für Deutschland von hervorragender Wichtigkeit ist Wie lange wird es dauern, bis der notwendige Gedanke die Widerstände kleinlicher Pfennigfuchserei durchbrochen haben wird!

Copyright 1929 by Nordische Gesellschaft, Lübeck
Nachdruck auch auszugsweise verboten.

In seinem einfachen, schmucken Landhäuschen auf der Hohen Warte, einem der entzückendsten, altwienerischen Teile des Wiener Gartenstadtgürtels, empfängt mich der Altbundespräsident. Vor Jahr und Tag, als noch die Bürde des Amtes auf ihm lastete, hatte er mir in einem Gespräch über die „Zukunft Österreichs" seine Gedanken über das Getreidemonopol als einfachste, als einzig wirklich erfolgversprechende Methode zur Gesundung unserer landwirtschaftlichen Verhältnisse entwickelt bescheiden als seine Privatmeinung deklariert, denn die offizielle Staatspolitik ging damals und geht heute leider in allen in Betracht kommenden anderen Ländern ebenso wie in Österreich andere Wege. Heute ist das Thema nicht mehr „Zukunft", sondern Mahnruf in lebendiger Gegenwart, wenn Michael Hainisch, nicht mehr Bundespräsident, sondern unabhängiger Mann, praktischer Landwirt und Gelehrter, auf Grund seiner Erfahrungen und seiner theoretischen Erkenntnis seine Stimme zur Lösung der Agrarkrise erhebt

in einem Augenblick, wo die Landwirtschaft ganz Europas im Kampfe gegen eine übermächtige Konkurrenz verzweifelt nach Abhilfe sucht.

Im Deutschen Reich wie in Österreich ist der Gedanke des Getreidemonopols in letzter Zeit diskutiert worden, aber nicht durchgedrungen, aber auch die anderen Wege haben sich bisher nicht als besser erwiesen, so daß man auf Monopolgedanken zurückkommen wird.

„Europas Landwirtschaft", sagt Dr. Michael Hainisch, „steht noch immer unter dem Druck einer starken Konkurrenz von außen, der so übermäßig ist, daß sich die meisten europäischen Völker vor die Frage gestellt sehen, ob sie die Landwirtschaft aufrechterhalten sollen oder nicht. Ich bin natürlich der Meinung, daß sie aufrechtzuerhalten ist, denn die Landwirtschaft hat eine ungeheure Bedeutung für die Volkswirtschaft, was die meisten erst während des Krieges so recht begriffen haben. Über die Notwendigkeit des Schutzes ist man sich auch im allgemeinen einig, aber die Mittel sind strittig. Die Bauern und ihre Organisationen sehen

das Allheilmittel in möglichst hohen Zöllen.

Zölle haben aber verschiedene Nachteile. Erstens werden sie nie ganz ausgenützt, desto weniger je größer der Anteil des Inlandes an der Deckung des Bedarfes in dem betreffenden Produkt ist. Dies ist bei Weizen mit fast 50 Prozent der Fall, bei Roggen mit fast 100 Prozent. Zweitens ist die Wirkung des Zolles immer eine rohe mechanische. Der Gedanke, die erstrebten Wirkungen in feinerer und zugleich durchgreifenderer Weise durch das Monopol zu erzielen, wurde schon im vorigen Jahrhundert durch den preußischen Landwirtschaftsminister Graf Kanitz propagiert, sein Vorschlag, der rein agrarisch begründet war, drang aber nicht durch. Knapp vor dem Kriege hat der französische Sozialistenführer Jaurès einen ähnlichen Vorschlag gemacht, wobei das Konsumenteninteresse in den Vordergrund gerückt wurde. Auch er scheiterte, „Ich selbst", sagt der Altbundespräsident, „habe zum ersten Male 1901 auf der Münchener Tagung des Vereins für Sozialpolitik die Monopolidee vertreten und 1916 wieder in einer größeren Abhandlung in den Schriften des Vereins für Sozialpolitik sowie 1924 in meinem Buch über die Landflucht die Idee eingehend begründet.

Für Getreideimportländer, wie das Deutsche Reich und Österreich, bietet das Getreidemonopol immense Vorteile,

vor allem weil die Konsumenten mit einem Minimum belastet werden, da ja die Importquote zum billigen Weltmarktpreis zur Verfügung steht. Die staatlichen Bewirtschaftungsmaßnahmen in England und der Schweiz während des Krieges, die den Zweck verfolgten, die Getreideversorgung zu sichern, lassen sich nicht durchaus zum Vrgleich heranziehen, erst die Konstruktion des Schweizer Getreidemonopols nach dem Krieg hat den Aufgaben gegenübergestanden, denen sich heute die Getreidewirtschaft Österreichs und des Deutschen Reiches gegenübergestellt sieht. Das nach dem Krieg entstandene Schweizer Getreidemonopol übernahm aus der Kriegszeit die Organisation der Getreideübernahme zu fixem Preis, der aber jetzt — zum Unterschied von der Kriegszeit, wo die Weltmarktpreise enorm hoch waren — über dem Weltmarktpreis lag. Das Getreidedefizit wurde nun aber am Weltmarkt relativ sehr billig erstanden, vielfach unter den durchschnittlichen Weltmarktpreisen, da die Schweizer Monopolverwaltung immer nur im großen und immer bar kaufte und als loyaler Käufer sehr umworben war.

Da den Konsumenten dann ein Mischpreis berechnet wurde, wurden sie durchschnittlich mit nicht ganz 3 Franken je Zentner belastet, obwohl die inländischen Produzenten einen Überpreis von 8 Franken erhielten

Außerdem hat die Schweiz aus Bundesmitteln Mahlprämien von 5 Franken gegeben. Das Monopol ist nicht etwa deshalb gefallen, weil es sich nicht bewährt hatte. Außer den Händlern war man eigentlich allgemein mit ihm zufrieden. Der Antrag, das Monopol in der Verfassung zu verankern, war im Nationalrat mit ⅚, im Ständerat mit ⅞ Mehrheit angenommen worden, bei der Volksabstimmung am 5. Dezember 1926 aber offenbar lediglich deswegen mit der sehr geringen Mehrheit von 371 000 gegen 365 000 Stimmen abgelehnt worden, weil die Sozialdemokraten eine große Propaganda für das Monopol machten und dies die konservativen, katholischen Kreise kopfscheu machte. Diese Stimmung machten sich dann andere Kreise, die eine spätere Ausdehnung des Monopols befürchteten, wie Müller und Bäcker, zunutze, um das Monopol zu Fall zu bringen. Ermöglicht wurde dies übrigens nur dadurch, daß der Staat die Lasten der Schadloshaltung der Bauern, die diesen auch von den Monopolgegnern versprochen worden war, auf sich nahm. Die Einfuhr ist — unter Kontrolle — wieder den Händlern überlassen. Die Kosten des Bundes glaubte man ursprünglich mit 10 Millionen Franken begrenzen und durch eine kleine Erhöhung der statistischen Gebühr auf sämtliche Waren decken zu können, nach den neuesten Berichten scheinen aber wesentlich höhere Kosten zu entstehen, zumal wenn die Getreideanbaufläche erhöht werden sollte.

Abgesehen davon, daß das Monopol

teure Übernahme von den Produzenten und verhältnismäßig immer noch billige Abgabe an die Konsumenten

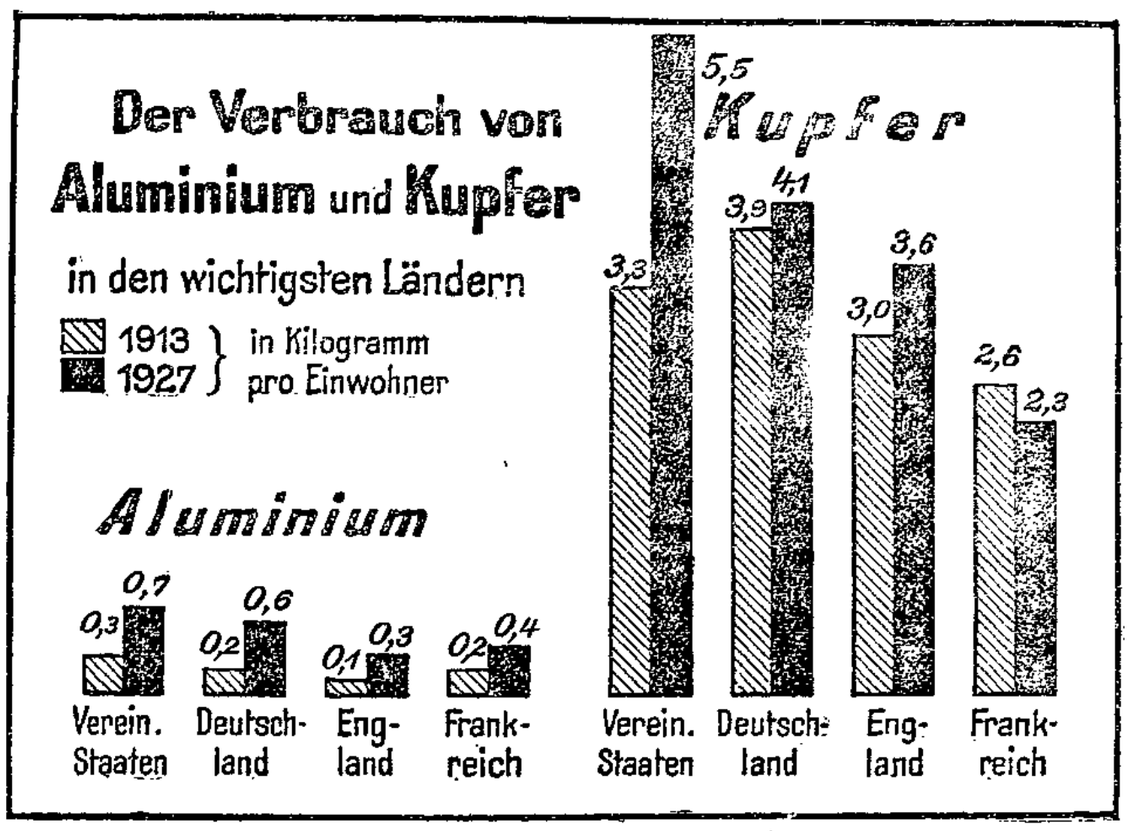
ermöglicht, bietet es noch bedeutende andere Möglichkeiten: es gestattet, die schädliche Verschiebung des Konsums von Roggen zu Weizen zu unterbinden durch entsprechende Preisfestsetzung. Dann wäre die schwierige Mehlfrage erledigt, es würde kein Mehlimport stattfinden, sondern nur Getreideimport, die Mühlenindustrie wäre ausreichend beschäftigt, die Kleie, ein wichtiges Viehfutter, würde zur Gänze anfallen. Die Konsumenten aber könnten, wenn beispielsweise der Inlandsübernahmepreis 40 Schilling und der Preis des zugekauften ausländischen Getreides 32 Schilling beträgt, den Meterzentner Weizen um etwa 36 Schilling erhalten, da etwa die Hälfte importiert wird.

Die Billigkeit des Weltmarktpreises käme so den Konsumenten in hohem Maße zugute, in höherem, als jetzt, wo bei Müller und Bäcker der Großteil des Nutzens des billigen Einkaufes stecken bleibt.

Das Monopol gestattet ferner durch diferenzierten Uebernahmepreis den Getreidebau auch noch in ungünstigerer Lage zu ermöglichen, in der aber doch die Aufrechterhaltung des Getreidebaues noch erwünscht wäre.

Ich bin überzeugt, daß das Getreidemonopol das einzige Mittel ist, um der Landwirtschaft Österreichs und auch des Deutschen Reiches abzuhelfen. Im Deutschen Reiche wurde bekanntlich der Monopolgedanke, für den die hauptsächlichsten agrarischen und die hauptsächlichsten Konsumentenvertreter eingetreten waren, wieder fallen gelassen, vor allem weil sich die Monopolanhänger über die Durchführung nicht einigen konnten und in Österreich weicht man der Erörterung des Monopolgedankens geflissentlich aus, aber die Ratlosigkeit, wie auf anderen Wegen geholfen werden kann, ist so groß, und alle sonst vorgeschlagenen Maßnahmen stoßen auf so große innere Schwierigkeiten, daß ich vollkommen überzeugt bin, daß man schließlich doch auf den Monopolgedanken in beiden deutschen Staaten zurückgreifen wird."

Dr. O. D.



Die Bedeutung des Kupfers

in der Weltwirtschaft ist bekanntlich außerordentlich hoch. Die Kupfervorräte Europas sind meist abgebaut, so daß eine sehr große Menge aus Amerika importiert werden muß, wo für dieses Metall eine Vormachtstellung besteht. So wird beispielsweise der deutsche Kupferverbrauch nur zu etwa 10 Prozent aus der heimischen Produktion gedeckt, und Deutschland zahlt jährlich außerordentliche Summen für Kupfer an das Ausland. Für die Wirtschaft ist die Frage des Ersatzes von Kupfer durch einen anderen Rohstoff von großem Wert; die Hauptrolle spielt hier das Aluminium, dessen Verwendung in den letzten Jahrzehnten einen enormen Aufschwung nahm. Unsere Statistik zeigt den Verbrauch von Kupfer und Aluminium in den wichtigsten Ländern.

Neue Arbeitskämpfe in England

Die Aussperrung ist tot – es lebe die Aussperrung!

In der englischen Textilindustrie führt der angehäufte Konfliktstoff von einer Entladung zur anderen. Drei Wochen lang waren 500 000 Baumwollspinner und -weber in Lancashire ausgesperrt, weil sie die 12½ prozentige Lohnkürzung der Unternehmer nicht annehmen wollten. 72 Millionen Arbeitsstunden gingen verloren. Der Lohnausfall für die ausgesperrten Belegschaften beträgt bei einem durchschnittlichen Wochenlohn von bisher 47 Schilling für die männlichen und 32 Schilling für die weiblichen Arbeter mehr als 60 Millionen Mark.

Noch hat das von der Regierung eingesetzte Schiedsgericht im Baumwollkonflikt seine Arbeit nicht abgeschlossen, da droht in der britischen Wollindustrie ein zweiter riesiger Arbeitskampf. Die Wollunternehmer in Yorkshire, die in der Politik des Lohndruckes nicht hinter ihren Baumwollkollegen von Lancashire zurückstehen wollen, haben jetzt die bisherigen Tarife gekündigt und den rund 200 000 Arbeitern und Arbeiterinnen der Wollindustrie

eine Herabsetzung der Löhne um 9 Prozent

zugemutet. Die Gewerkschaft der Wollarbeiter hat dieses Angebot der Unternehmer abgelehnt, und es ist daher mit einer allgemeinen Aussperrung in der britischen Wollindustrie zu rechnen.

Diese Aktion der englischen Wollunternehmer ist auch

als politischer Vorstoß gegen die Arbeiterregierung

anzusehen. Schon seit vier Jahren führen die Textilindustriellen von Yorkshire einen regen Propagandafeldzug für einen Schutzzoll auf Wollwaren. Es war ihnen Anfang dieses Jahres unter der Baldwin-Regierung gelungen, eine kleine Mehrheit bei den Wollarbeitergewerkschaften für ihre Schutzzollpolitik zu gewinnen. Diese Stellungnahme der britischen Wollarbeitergewerkschaft hat seinerzeit auch im Auslande große Ueberraschung hervorgerufen; doch ist es falsch, aus dieser an und für sich bedauerlichen Tatsache den Schluß zu ziehen, als ob bei den britischen Gewerkschaften schutzzöllnerische Tendenzen die Oberhand gewonnen hätten. Die im Januar dieses Jahres gegebene Zustimmung der Wollarbeitergewerkschaft zur Schutzzollpolitik ist nur unter stärkstem Druck der Verhältnisse und durch die Drohung der Unternehmer, eine 25prozentige Lohnkürzung vorzunehmen, erreicht worden. Entscheidend beeinflußt wurden die Gewerkschaften der Wollarbeiter durch die Tatsache,

daß die Arbeitslosigkeit im Wollzentrum Englands seit längerer Zeit fast 20 Prozent beträgt.

Die konservative Regierung Baldwin hatte es wenige Monate vor den Wahlen nicht mehr riskiert, den Zollforderungen der Wollindustrie nachzugeben. Jetzt, unter der Regierung von Macdonald, halten die Wollindustriellen ihre Zeit für gekommen. Die Arbeiterregierung hat in ihrem Programm unzweideutig erklärt, daß sie weder neue Industriezölle schaffen, noch die bereits bestehenden Zölle verlängern wird. Ausdrücklich wurde in der Parlamentsdebatte von der Regierung darauf hingewiesen, daß Schutzzölle für die Wollindustrie nicht in Frage kämen.

Stockschläge auf den Magen der Arbeiterschaft sollen die englische Arbeiterregierung für den Schutzzoll gefügig machen

Der jetzt im Mittelpunkt der Haager Reparationsdebatte stehende Schatzkanzler Snowden hatte bereits im Januar dieses Jahres sich gegen den Erpressungsfeldzug der Wollindustriellen mit aller Schärfe gewandt und auch die Haltung der Gewerkschaften nicht gebilligt. Snowden, der als einer der rücksichtslosesten Kämpfer gegen den Schutzzoll in England gilt, hatte seinerzeit nachgewiesen, daß die Konkurrenzunfähigkeit der britischen Wollindustrie nicht mit Lohn- und Arbeitszeitfragen zusammenhänge, sondern ausschließlich eine Folge der Rationalisierungsscheu der Unternehmer sei. Die Riesengewinne in den ersten Nachkriegsjahren seien wahllos verschleudert worden, während die technischen Anlagen verfielen. Daß die Unternehmer diese früheren Versäumnisse selbst einsähen, ginge daraus hervor, daß ein Teil der Industrie nur einen befristeten Schutzzoll gefordert habe, um für die technische Umstellung ihrer Betriebe eine Schonfrist zu erlangen. Snowden wies ferner nach, wie zweischneidig der Schutzzoll sich für eine typische Exportindustrie, wie die Wollindustrie auswirken müsse. So betrage die englische Wollwarenausfuhr nach Deutschland etwa das Siebenfache von der deutschen Wolleinfuhr nach England. Wenn auch die deutsche Einfuhr seit 1925 erheblich gestiegen sei, so mache sie doch immer erst einen Bruchteil der deutschen Vorkriegseinfuhr aus.

Die Lage der britischen Wollindustrie ist zweifellos schwierig.

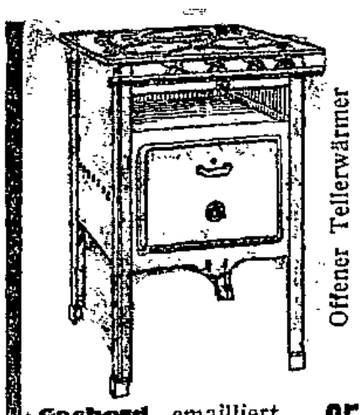
Die Ursache der Absatzkrise

ist aber weniger in ausländischer Einfuhr nach England als vielmehr in dem stark verringerten Export der britischen Wollindustrie zu suchen. Länder, wie Nordamerika, Japan und Italien, die noch in den ersten Nachkriegsjahren zu den besten Kunden Englands zählten, haben inzwischen eigene Industrien mit modernstem Maschinenpark aufgebaut, so daß England nicht nur alte Absatzmärkte verloren hat, sondern den früheren Kunden heute bereits als sehr gefährlichen Konkurrenten auf dem Weltmarkte begegnet.

Auf dem englischen Inlandsmarkt hat sich für die Wollindustrie im Laufe der letzten fünf Jahre die gleiche Entwicklung vollzogen wie für die Baumwollindustrie. Während in den letzten Jahren vor dem Kriege noch der durchschnittliche Jahresverbrauch an Wollerzeugnissen sich auf 850 Millionen Pfund belief und während des Krieges mehr als 950 Millionen Pfund jährlich erreichte, ist der Inlandsverbrauch seit 1925 ständig bis auf 650 Millionen Pfund zurückgegangen. Diese Tatsache ist ein weiterer Beweis, wie stark die Konsumkraft der englischen Bevölkerung durch die drückende Arbeitslosigkeit gelitten hat. Wenn die englischen Wollmagnaten jetzt glauben, durch Lohndruck die Absatzschwierigkeiten zu überwinden, so werden sie sich mit einer derartigen kurzsichtigen Politik erst recht in das eigene Fleisch schneiden.

Für Haushalt und Küche

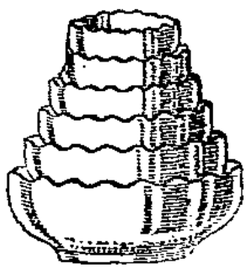
außergewöhnlich billige Sonder-Angebote



Offener Tellerwärmer

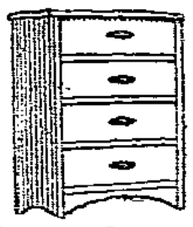
Gasherd, emailliert, vernickelte Armatur ... **95.-**

Gaskocher, emailliert 2 Doppelsparbrenner **22.50**



Salzschüsseln weiß, 6 Stück i. Satz **95 ₰**

Bohrerbürste reine Borste **3.90**



Putzkommode mit 4 Schubladen **6.-**

Brotkasten, weiß lackiert, verschiedene Dekore **2.90**

Waschgarnitur 5teilig, groß, creme **7.50**

Handtuchleisten 3teilig **65 ₰**

Messerkästen 3teilig **65 ₰**

Schmortöpfe emaill. grau, 16 u. 24 cm 1.25 **65 ₰**

Saftbeutel mit Ring, rein Leinen **1.20**

Handtuchhalter Glas, mit Nickelarmatur **1.25**

Waschbretter mit starker Zinkeinlage **1.25**

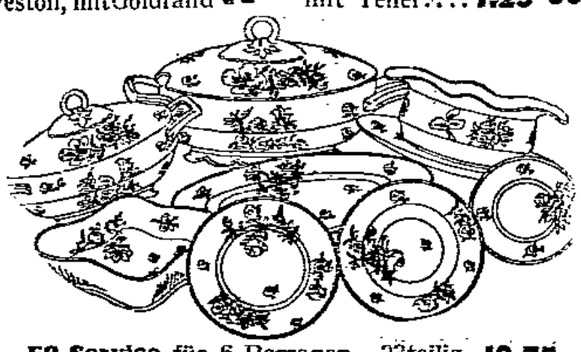
Bohnenschneid. 1 und 2 Einführungen 4.90 **2.75**

Milchkannen Alumin., Porzell.-Griff 2 Ltr. **2.25**

Kaffee-Service für 6 Personen, 9teilig, schöne Formen und Farben 6.75 **4.90**

Teller, tief u. fl., 24 cm Feston, mit Goldrand **50 ₰**

Sammeltasse mit Teller .... 1.25 **85 ₰**



Eß-Service für 6 Personen, 23teilig, mod. Formen, sortierte Dekore 24.50 **19.75**

Puddingsätze 7teilig, verschiedene Dekore **2.75**

Tassen Porzellan mit Goldrand **35 ₰**

Teller — Steingut glatt, 24 cm **16 ₰**

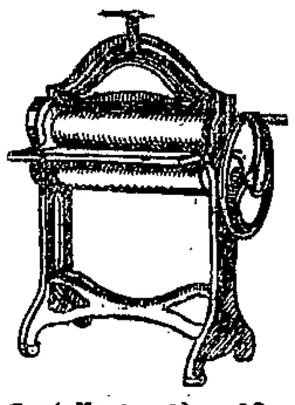
Butterkühler mit Glaseinsatz **65 ₰**

Kaffeeservice für 2 Personen 3.25 **1.75**

Rotweingläser glatt **40 ₰**

Likörgläser Sonnenschliff **45 ₰**

Bowlengläser optisch **40 ₰**



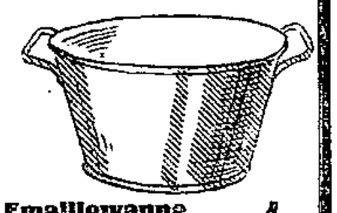
Gestellmangel 55 cm Walzenlänge **49.-**

Korkmaschine Ahorn, poliert **85 ₰**

Mop mit Stiel **1.25**

Wasserflasche mit Glas, geschliffen 3/4 Liter ..... **50 ₰**

Eimer, grau emaill. 28 cm Durchmesser **90 ₰**



Emaillewanne weiß 1.45 grau **1.-**

Rahmservice, böhmisches Preßglas **1.50**

Sauciere, Porzellan **1.-**

Salatschüssel, Feston Goldrand und Linie ... **1.-**

KARSTADT

Luisenlust
Morgen Sonnabend
Großer Preis-Stuhltanz
Eintritt und Tanz frei! 2043

Zentral-Hallen
Morgen Sonnabend
Groß. Ballon-Ball
Jede Dame erhält einen Luftballon, und die gute Sportkapelle sorgt für Stimmung. 2052

Breite Str. 13 **U.T.** **Fernruf 26 998**

Montag letzter Tag

Herzog Hans'l

Die romantische Liebesgeschichte des Erzherzogs Johann mit der k. u. k. Postmeisterstochter Anna Plochl von Aussee. – Ein Film von Liebe und Charme, vom feschen Erzherzog, aus den Bergen der grünen Steiermark, aus der Welt und Heimat Anzengrubers und Ganghofers. Ein Film, der an die Motive des „Dreimäderlhaus" und Försterchristl erinnert, in 7 Akten. Die Darsteller sind:

Werner Pittschau, Xenia Desni
Igo Sym, Carl Auen

Die Handlung spielt in:
Berchtesgaden, Königsee, Malerwinkel, Watzmann, Steinernes Meer, Aussee, Wien und Graz

Prachtvolle, Defregger Stil atmende Interieurs umrahmen stilvoll die Handlung!

Das Findelkind von Singapore

Ein Seeabenteuer, interessantes Leben an Bord, in 8 Akten

Hierzu den neuesten Tobis-Tonfilm
Des Haares und der Liebe Wellen

Sonntag 1 Uhr: Kindervorstellung
HERZOG HANS'L

Arbeiter-Rad- u. Kraftfahrer-Bund Solidarität
Ortsgruppe Fackenburg

28jähr. Stiftungsfest

am Sonntag, d. 25. August
im Lokal **W. Lampes Gesellschaftshaus, Fackenburg**

Korsofahrt 3½ Uhr

Hierzu ladet ein 2060
Das Komitee

Restaurant zum Fährhaus

Hundestraße 90 2056

Freitags, Sonnabends und Sonntags bis 3 Uhr morgens geöffnet!

Fernsprecher 27333 Bruno Feller

Morgen Sonnabend
findet die mit Spannung erwartete
Gr. Damen-Schönheits-Konkurrenz
im **Moislinger Baum** statt.

Veranstaltet von der beliebten
Hauskapelle Miedecke

Festleitung: **Paul Jülich** (die gr. Kanone)

Anfang 8 Uhr! 2061 **Ende ??**

Stadthallen-Lichtspiele

Der gewaltigste Kriegsfilm aller Zeiten, aufgenommen an den historischen Stätten, unter Mitwirkung von ehemaligen deutschen und französischen Kriegsteilnehmern

„Verdun"

Das Heldentum zweier Völker

Vor Verdun nichts Neues

Dieses Werk soll dem Andenken des „Unbekannten Soldaten" gewidmet sein

Niemand wird ohne tiefe Erregung diesen Film sehen können. Diese Verflechtung von Menschenerlebnissen mit Erdeuptionen, dieses Ineinanderklingen von Einzelwesen und Völkerschicksalen. Und dabei bleibt immer das Gefühl wach: Dieses furchtbare Drama ist nur eine Episode aus einem unübersehbaren großen Ringen.

Hierzu im gleichen Spielplan

„Schneeschuh-Banditen"

Ein lustiger Film aus den Schneefeldern Norwegens mit
Aud Egede Nissen und Paul Richter

Beginn 4 Uhr

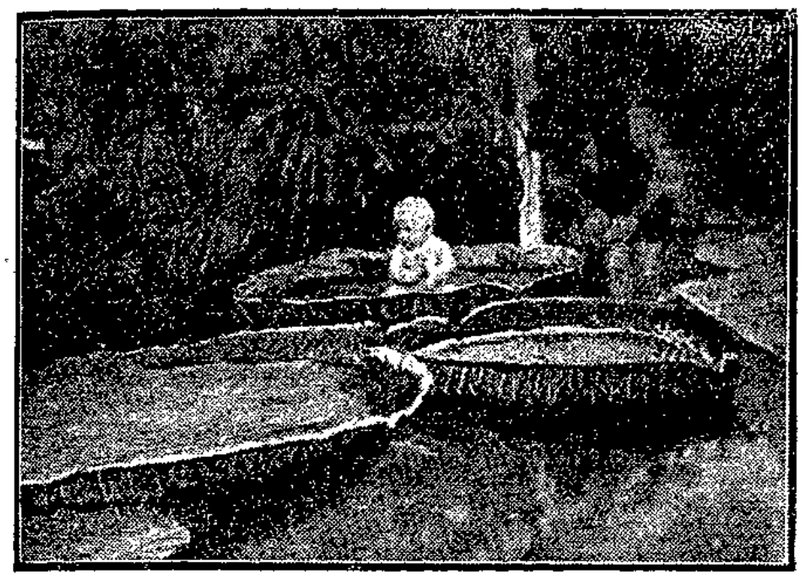
Lübecker Volksbote

1. Beilage — Freitag, 23. August 1929 — Nummer 196

Die Victoria Regia blüht!

Ein Besuch bei dem Lübecker Arbeiter-Botaniker

Es klingt unglaublich, ist aber doch die reine Wahrheit: Lübeck verdankt das einzige, was es an Botanischem Garten besitzt, dem bewundernswerten Fleiß und Genie eines Privatmannes aus dem Volke, der aus dem Arbeiterstande hervorgegangen ist und sich auch heute noch stolz Arbeiter nennt, Herrn Johannes Jagietka in der Schwartauer Allee. In den Stunden, die viele andere in den Kneipen verbringen, hat er aus reiner Liebe zur Natur auf seinem Gartengrundstück aus eigenen Mitteln Gewächshäuser angelegt und darin die seltensten Pflanzen großgezogen. Es dauerte natürlich Jahre, bis es dem eifrigen Forscher gelang, sich gegen die zünftigen Gelehrten, die sein Tun skeptisch belächelten, durchzusetzen. Heute erkennen sie den Lübecker Werkmeister als gleichberechtigt an, korrespondieren mit ihm, schicken ihm wertvolle Stücke zur Kultur; sein Name erscheint in allen gelehrten Fachzeitschriften, Studenten machen in seinen Gewächshäusern ihre Doktorarbeit und alle Botaniker gehen bei ihm aus und ein. Es ist eine reiche und große Lebensarbeit, auf die Herr Jagietka zurückblicken kann, und sie wurde auch vom Staate anerkannt, der seit einiger Zeit Beihilfen leistet. Herr Jagietka hat seine tropischen Kulturen von jeher unentgeltlich der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt und ist Tag für Tag jedem Interessenten ein kundiger und bereitwilliger Führer.



Ein Stilleben — nur für kurze Zeit

Es sind in der Hauptsache vier Kulturen, welche den jetzigen Bestand der Sammlungen Jagietkas bilden: das Victoria-regia-Haus, das auch fast alle tropischen Sumpfpflanzen enthält, die Kultur fleischfressender Pflanzen, die reiche Kakteensammlung und das Orchideenhaus. Die drei zuletzt genannten Kulturen mögen zu ihrer Blütezeit eingehendere Besprechung finden, gegenwärtig ist die Blütezeit der großen Wasserrose, der Victoria regia, und darum soll über sie und die bei ihr untergebrachten tropischen Sumpfpflanzen heute hier noch einiges erzählt werden.

Alle diese Pflanzen brauchen eine ständige Temperatur von 32 Grad und sind deshalb in einem Gewächshaus untergebracht, das ständig geheizt sein muß und genügend Wasser enthält. Sie werden alljährlich aus Samen aufgezogen, woraus man ermessen kann, welche Arbeit dazu gehört, solche Kulturen zu halten. Die Hälfte des Hauses ist für die Wasserrosen reserviert. Im übrigen Teil finden wir die Papyrusstaude vom Nil, aus der die alten Aegypter ihr Papier bereiteten, das Zuckerrohr aus Indien, den Reis aus den asiatischen Tropenländern, den Gummibaum vom Kongo in Afrika, die Baumwolle, den Kaffee, den Ingwer, den Pfeffer, den Cocos, den Cocainstrauch, aus dem das bekannte Rauschgift gewonnen wird, die Vanille, das interessante Kräutlein „Rühr mich nicht an" mit seinen seltsamen Reflexbewegungen und die vielen tropischen Lianen und Cyporogräser, die in reichhaltiger Auswahl vertreten sind.

Am meisten interessieren natürlich die Wasserrosen der Tropenländer, die jetzt blühen. Da ist zu sehen die rote, nur des Nachts blühende rote Lotosblume aus Indien, die blaue, am Tage blühende Lotosblume vom Nil und die weiße, nachts blühende Lotosblume vom Nil. Vor allem aber in einem herrlichen Exemplar die Königin aller Blumen, die Victoria regia.

Ihre Heimat ist der Amazonenstrom in Brasilien. Der Rand der Blätter ist hochgebogen, sie gleichen riesigen Schüsseln, auf denen, wie unser Bild zeigt, ein Kind bequem stehen kann. Die Blume steigt 25 Zentimeter aus dem Wasser empor und wird 25 bis 40 Zentimeter groß. Sie ist zuerst weiß, schließt sich am anderen Morgen rosa, öffnet sich nachmittags nochmals, färbt sich dann dunkelrot und sinkt am nächsten Mittag in blendender Pracht und Farbe unter Wasser.

1849 wurde die große Wasserrose zum erstenmal in England gezüchtet, 1851 blühte sie erstmals in Deutschland, und zwar in Herrenhausen bei Hannover. Heute hat jede größere Stadt ihr Exemplar, das Lübecker ist dieses Jahr aber besonders schön.

K. L.

Am Abend im August um die Altstadt herum ...

Von Peter Bumm, Lübeck

III.

Und hinauf zum Prahl-Stein, der bekanntlich seinen ursprünglichen Standort nicht mehr innehat: Prahl verlor dort sein Leben, wo damals Land, heute leere Luft ist, mitten überm Kanal, rechterhand.

Ueber die Krähenteichszenerie hin, durch den sterbenden Augusttag läßt eine Männerkehle mit sehr viel Liebe und Schmalz einen Frühlings-Kantus schallen.

Der Blick von der Höhe auf Aegidien ist neuerdings durch Busch und Zaun noch mehr eingeengt worden. Auf einer der Bänke, die merkwürdigerweise nicht der Aussicht zugewandt stehen, hocken zwei Weise in den besten Jahren, die den Youngplan diskutieren: „Nee, ich sage: Nee! Man kann ... man kann nich 'ne reine Decke kamman nich auf ein dreckigen Tisch legen! Hee? Was? Nee! Ne reine Decke kamman nich . . ." Sie brechen auf. Einige Frauen sind noch da, und eine kopfschüttelt vernünftigerweise: „Wat 'n Witz nu: Ein dreckigen Tisch! Wat 'n Witz nu! . . ."

Endgültig hinuter zur Alltagsregatta am Bootshaus! Mörderisch bemüht kehren die Weißhosen von Wasser-Training-Tour zurück. Ich kannte einen Knirps, der das Wesen der Amateur-Ruderer nicht begriff; er nannte sie hartnäckig „Schlachter". Für ihn war es ein Oberschlachter, der schreiend vier Unterschlachtern befehlen durfte: „Loohäs! Eins — weg! Zwei — weg! . . . Siebän — weck! Eifänn! Stramm! Hoolt!"

Rekordsport zu beobachten schläfert ein und erregt zugleich: ein mit Badeutensilien bewaffneter junger Mann rennt einen gleichen, der am Wegrande steht, nahezu um, so sind beide in das „Schlachter"-Schauspiel vertieft. Worauf sie mit verdreifachter Höflichkeit voneinander scheiden.

Laternenkinder, wieder und wieder! Und dort am hellen Fenster der „Concordia", sprich vorteilhaft „Gonggordcha": Romeo und Julia, Auge in Auge, Bier an Bier, „weltentronnen".

Ein Bengel klettert mit seiner Laterne die Böschung am Düker hinunter. Jemand warnt ihn: „Hier steht doch an: das gibt 14 Tage oder 60 Mark!" Er ruft zurück: „Sie sind wohl Geheimer? Wissen Se, ich nehme lieber das Geld! . . ."

Laternenkinder, soweit das Auge, soweit das Ohr reicht! Unbeschwert schwingt sich eine Solostimme durch die Luft: „Abä nuä! meine liiebe Laa-!tääne nich! . . ." Dann fallen die andern Stimmen wieder ein.

Grüne Stocklaternen wechseln mit roten Globen, bleubeig-karierte Zickzackzylinder mit kleinen, zitternden Lebensflämmchen. Ihr Herz, ihre Liebe zum Licht tragen die jungen Menschen vor sich her. Daß sie sich nicht trennen können von ihren bunten Idolen, sehen wir überall: Wie wird bei den Eltern um eine Ueberviertelstunde gebettelt und abermals um zehn Minuten, bis „mein Licht" endlich ausgebrannt ist; und in einem finstern Zimmer sehen wir einen einzelnen Knaben, versunken, in den Glanz seines kilaglühenden Papiermondes.

In der Lohberg-Gegend läuft gar ein Junge mit einer kunstreich ausgebauten und illuminierten Zigarrenkiste. Weiter draußen, den Feldern näher, ist wohl auch mal ein zur flammenden Fratze hergerichteter Kürbis zu bewundern, eine alte Sitte, die so wenig stirbt wie die Idee, erschreckend brandfarbene Laternen an lange Bambusstangen zu binden und vor die Etagenfenster zu halten.

In einer Querstraße mit einem altersgrauen Namen hat sich ein frisches „Marzipan-Café" aufgetan, nicht ohne Radioradau oder dergleichen, die Sensation der Woche und neue Treff-Ecke. An einer nördlicheren Einkehrstätte lesen wir, wie schon öfter, den Titel „§ 11" und nehmen uns, wie jedesmal, vor, nun aber wirklich mal nachzuschlagen, was es denn um alles in der Welt mit diesem Paragraphen auf sich hat. Und am zweiten Burgtor, an der perforierten Wakenitzmauer", lesen wir betroffen: „Familien-Lokal". Mit zwei „ie". Ist dergleichen nicht ein wenig sehenswert?

Da sind die vielfach vollgebauten Ufer des Kähnehafens — die Fahrzeuge ruhen wie große Tiere im Schlaf — und das dahinter sichtbare, zuweilen wie eine besondere Stadt wirkende Falken-Viertel, und da ist die Burgtorbrücke, für den Untenstehenden imponierend energisch hinübergeschwungen, und die allen Schwung widerlegende Hubbrücke.

Jenseits der Wasserausfahrt wird immer noch gehämmert. Dort gießt sich jetzt der kaltblaue Glanz einer wahrscheinlich sehr interessanten Lampe auf Eisenstreber und aufsteigenden Rauch. Und vorn spiegeln sich eine kaltgrüne und eine gelbe Beleuchtung.

Die Kitsch-Anbauten des Marstalls versinken in Finsternis. Unabweisbar ist der Gegensatz im Eindruck von dunklen Gefängnisfenstern und Motorrädern, die, das erleuchtete Tor passierend, in die Ferne jagen.

Der unendliche Güterzug setzt sich, von melancholischem Gebimmel begleitet, in Bewegung. Der Fluß glänzt matt unter den Sternen. „Komm, Trost der Welt, du stille Nacht!"

Keiner versäume am 25. August, vormittags 9½ Uhr im großen Saale des Gewerkschaftshauses die

künstlerische Morgenfeier zu besuchen

Mitwirkende sind das Städtische Orchester und der Lübecker Chorverein

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Allgem. Deutsche Gewerkschaftsbund

Fest der Arbeit

veranstaltet vom

Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Lübeck / Afa-Bund, Ortskartell Lübeck / Allgemeinen Deutschen Beamtenbund, Ortsausschuß Lübeck

Preis des Festabzeichens 50 Pfennig

Festfolge:

Morgens 7 Uhr: Wecken
Spielleute des Reichsbanners, Spielleute des Arbeiterturnvereins

9½ Uhr: Festakt im Gewerkschaftshaus
unter Mitwirkung des Städtischen Orchesters und des Chorvereins; Festrede des Genossen Carl Bruns

Mittags 1½ Uhr: Abmarsch des Festzuges von der Parade nach Israelsdorf. Dortselbst Veranstaltungen in allen Lokalitäten

Nach Ankunft: Vorführungen des Arbeiter-Turnvereins, des freigewerkschaftlichen Jugendausschusses sowie des Chorvereins

Bei Eintritt der Dunkelheit auf der Wiese von Oldenburg: **Fackelschwingen von den Mitgliedern des Arbeiter-Turnvereins.**

Programm der Sportvorführungen

Von 4—6 Uhr: Geräteturnen und Massenfreiübungen, Handball usw. auf dem Spielplatz des Lindenhofes

Von 4—6 Uhr singt der Chorverein Lübeck abwechselnd in den verschiedenen Lokalen

Ab 4 Uhr hält der freigewerkschaftliche Jugendausschuß seine Veranstaltungen auf dem Platz bei der Forsthalle ab.

Für weitere Unterhaltungen wird bestens gesorgt werden

Programm der künstlerischen Morgenfeier

Egmont-Ouvertüre (Städtisches Orchester)
„Wach auf", Rich. Wagner (Lübecker Chorverein)
Opferlied, Beethoven (Lübecker Chorverein)
Festansprache (Genosse Carl Bruns)
Weckruf, Heinz Thiessen (Lübecker Chorverein)
Internationale, Bernh. H. Scherchen (Lüb. Chorv.)
Rienzi-Ouvertüre (Städtisches Orchester)

Während des Vortrages bleiben die Saaltüren geschlossen

Fahnen heraus zum Fest der Arbeit!

Einrichtung einer Lübecker Kongreßstelle. In Anlehnung an den Lübecker Verkehrsausschuß ist unter dem Vorsitz von A. Vederzani eine Lübecker Kongreßstelle eingerichtet worden, die die Aufgabe hat, Kongresse und Tagungen in größerem Umfange als bisher nach Lübeck und Travemünde zu ziehen und deren Abwicklung vorzunehmen. Es ergeht die Bitte an alle diejenigen Persönlichkeiten in Lübeck, die Einfluß haben auf die Einladung von Gruppen und Verbänden nach Lübeck, sich rechtzeitig mit der Kongreßstelle in Verbindung zu setzen, deren Geschäftsstelle sich im Hause der Nordischen Gesellschaft, Breite Straße 50, befindet. Voraussetzung für ein ersprießliches Arbeiten dieser neuen Stelle ist, daß sie einen genauen und vollständigen Ueberblick bekommt über alle diejenigen Veranstaltungen, die für Lübeck geplant sind und nach Möglichkeit auch in die Lage versetzt wird, sich ein Bild darüber zu machen, welche Tagungen gegebenenfalls nach Lübeck gezogen werden können.

Aus dem „Volksboten“ vor 80 Jahren

Die Bürgergarde

Es ist nunmehr beschlossen worden, daß die Bürgergarde statt der bisherigen schwalbenschwänzigen Uniformröcke die bequemen, gesunden und kleidsamen Waffenröcke erhalten soll. Schon zu den nächsten Frühjahrswaffenübungen müssen die Officiere und die neueintretenden Gardisten mit Waffenröcken versehen sein. Der übrige Theil der Bürgergarde hat sich ebenfalls baldmöglichst entweder in der vorgeschriebenen Weise aus eigenen Mitteln zu equipiren oder erhält die Röcke von der Behörde geliefer. Die Kosten eines Waffenrockes sollen einen nur wenig erhöhten Kostenaufwand veranlassen. Vor der Hand soll aber das alte Riemenzeug bleiben. Sehr wünschenswerth wäre es aber, wenn dieses alte charteßenhafte Riemenzeug, das den Wehrmann auf Brust und Rücken mit hell strahlenden Linien in so viele spitze und correspondirende Winkel theilt, auch bald abolirt und statt dessen ein Leibgurt statuirt würde, an welchem die Patronentasche vorne getragen wird. Auch würden bei den Exercitien leichte Feldmützen statt der schweren Tschakos den Wehrmännern die wesentlichste Erleichterung gewähren.

Somit wäre denn der so lange gewünschte Anfang zur Reform unserer Bürgergarde gemacht. Wir wollen wünschen und hoffen, daß auch andere Reformen nach und nach hinzukommen. Der 9. October 1848 scheint manchem Schwätzer allen Grund abzugeben, überhaupt gegen das ganze Institut der Bürgergarde die Stimme erheben zu dürfen. Allein wenn auch ein solches Urtheil eben so albern und grundlos, wie ungerecht und hinfällig ist, so darf doch überall die hohe Wichtigkeit der Bürgerwehr nie aus den Augen gelassen werden, namentlich in der gegenwärtigen Zeit, die ganz allein in dem nach allen Seiten hin kräftig repräsentirten Bürgerthum den einzigen Stützpunkt der öffentlichen Ordnung und Sicherheit findet. Wir freuen uns aufrichtig dieser Reform und wünschen alles Glück und Heil dazu. Ob und wie nun aber die freiwillige Bürgerwehr irgendeine Stellung zu der Bürgergarde noch behalten, oder ob sie förmlich aufgehoben werden wird, muß die nächste Zukunft lehren. Wir wünschen dringend Eins oder das Andere. Denn als Mitglied der freiwilligen Bürgerwehr, als welches wir uns des ernsten Grundes zum Eintritte in dieselbe wohl bewußt waren und noch sind, ist es geradezu unerträglich und verhaßt, zu sehen, wie die so bitter nöthigen Uebungen derselben, — sei es durch welche Schuld es wolle, — gradezu eingeschlafen sind. Es scheint uns bei der Organisation der freiwilligen Bürgerwehr der Fehlgriff begangen zu sein, daß die Mitglieder, außer der Freiwilligkeit, sich selbst nicht auch noch eine andere Zwangspflicht decretirt haben. Es ist nicht zu spät, das Versäumte nachzuholen, oder es ist die höchste und rechte Zeit, die freiwillige Bürgerwehr förmlich aufzulösen.

Festabzeichen zum „Fest der Arbeit“

Zum ermäßigten Preise von 20 Pfennig werden Abzeichen im Sekretariat nicht mehr abgegeben. Wiederverkäufer, die ihre Bestände abgesetzt haben und neue entnehmen wollen, melden sich Sonnabend nachmittag 5½ bis 6½ Uhr zur Abrechnung im Sekretariat, wo Sonntag morgen von 8 Uhr ab weitere Abzeichen ausgegeben werden.

Der Vorstand des ADGB., Ortsausschuß Lübeck.

Sie sind doch zu dämlich. Unsere Lübecker Kommunisten nämlich. Neulich haben sie den Lesern der „Norddeutschen“ erzählt, daß der Chefredakteur des Volksboten auf dem Lande die Kirchensteuern eintreiben geht, gestern beschweren sie sich über die religiösen Gedichte, die wir in unserem überhaupt so sozialsaschistischen lokalen Teil bringen. Die „Gebete zweier Jungfrauen“ haben's ihnen angetan. Jeder normale Mensch merkte, daß das Schwergewicht dieser zwei Gedichte in der entschiedenen Tendenz, in der sozialen Anklage lag, nicht aber darin, daß „gebetet“ wird. Aber das Wort „Gott“, gleichgültig in welchem Zusammenhang es gebracht wird, ist für unsere Lübecker Kommunistse nun einmal ein rotes oder vielmehr ein schwarz-weiß-rotes Tuch. Sie selbst beweisen freilich durch dieses gigantische Maß von Naivität und Dummheit, daß sie selbst ganz und gar von Gott verlassen sind.

Zehn Jahre Lübecker Volkshochschule. Die Volkshochschule wird den Festakt ihrer 10-Jahr-Feier am 26. September, abends 8 Uhr, in der Aula der Oberrealschule zum Dom feierlich begehen. Alle Freunde der Volkshochschule werden gut tun, sich diesen Abend, über dessen Ausgestaltung demnächst näheres bekannt gegeben wird, freizuhalten. Bekannte Führer der deutschen Volkshochschulbewegung haben ihre Mitwirkung an dem künstlerisch ausgestalteten öffentlichen Festakt und an den volksbildnerischen Veranstaltungen der darauf folgenden Tage zugesagt.

Wie steht es mit der Invalidenrente? Die in der hiesigen bürgerlichen Presse ausgesprochene Annahme, daß die Invalidenrenten durch das Gesetz vom 12. Juli d. J. um 15 Prozent erhöht worden sind, beruht, wie die Landesversicherungsanstalt der Hansestädte mitteilt, auf Irrtum. Die Renten bestehen bekanntlich aus einem festen Betrage, der für alle Renten derselben Art gleich hoch ist (Reichszuschuß und Grundbetrag, bei den Invalidenrenten zusammen 20 RM. monatlich, bei den Witwenrenten 14,40 RM., bei den Waisenrenten 10 RM. monatlich), und einem Steigerungssatz, der sich nach Zahl und Höhe der geleisteten Beiträge richtet, demnach für jede Rente verschieden ist. Lediglich dieser Steigerungssatz, also nur ein Teilbetrag der Rente, wird um 15 Prozent erhöht, und auch dieser nur, soweit er auf den vor dem 1. Oktober 1921 entrichteten Beiträgen, den sogenannten Vorinflationsbeiträgen, beruht. Man spricht wohl von einer erneuten Aufwertung der Vorinflationsbeiträge; genauer gesagt handelt es sich darum, daß ein Betrag von etwa 50 Millionen RM. jährlich aus dem Mehraufkommen der Lohnsteuer zur Erhöhung der laufenden Renten der Invalidenversicherung verwendet wird, und daß dabei Zahl und Höhe der Vorinflationsbeiträge als Verteilungsmaßstab dienen. Da z. Zt. etwa 2 Millionen Invalidenrenten, etwa 400 000 Witwenrenten und etwa 700 000 Waisenrenten in der Invalidenversicherung laufen, so verteilen sich diese 50 Mill. RM., wenn auch nicht gleichmäßig, auf etwa 3 Mill. Renten. Daraus ergibt sich ohne weiteres, daß im Durchschnitt auf die einzelne Rente kaum 17 RM. jährlich oder kaum 1 50 RM. monatlich entfallen. Vielfach würden bei wenigen und niedrigen Vorinflationsbeiträgen noch viel geringere Beträge herauskommen. Das Gesetz sieht daher einen Mindestbetrag von 12 RM. jährlich für Invaliden- und Witwenrenten und von 6 RM. jährlich für Waisenrenten vor, also 1 RM. bzw. 50 Pfg. monatlich. Tatsächlich liegt bei der Invalidenrente der Durchschnitt der ab 1. Oktober 1929 erfolgenden Erhöhung bei der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte, die mit ihrem Großstadtbezirk besonders viele Beiträge in der obersten Lohnklasse hat, bei etwa 3 RM., der Höchstbetrag bei etwa 5 RM. monatlich. Daß die Rentenerhöhung bei den einzelnen Rentenempfängern ganz verschieden ausfällt, liegt, wie oben klargelegt, daran, daß sie sich nach Zahl und Höhe der Vorinflationsbeiträge richtet, die bei den einzelnen Renten ganz verschieden sind. Um keine falschen Vorstellungen aufkommen zu lassen, sei beiläufig noch betont, daß von den 2 Millionen Invalidenrentenempfängern und 400 000 Witwenrentenempfängern etwa zwei Drittel über 65 Jahre alt sind, von dem übrigen Drittel wiederum ein Drittel zwischen 60 und 65 Jahren. Die Invalidenversicherung ist danach ganz ausgesprochen eine Altersversorgung; die Zahl derjenigen, die wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen wesentlich früher Rente beziehen, ist — entgegen dem landläufigen Vorurteil — verhältnismäßig gering.

Proletarische Feierstunde auf der Freilichtbühne. Am Sonnabend, dem 24. August, abends 8 Uhr, veranstaltet das Freie Jugendkartell unter Mitwirkung des Chorvereins und des Proletarischen Sprechchors eine Proletarische Feierstunde auf der Freilichtbühne. Sie soll unter Zusammenfassung der dafür innerhalb der Arbeiterschaft in Frage kommenden Kräfte eine machtvolle Kundgebung für den kulturellen Gestaltungswillen des Proletariats sein. Das Jungproletariat erscheint geschlossen. Sämtliche roten Fahnen und Wimpel werden mitgebracht. Auf einen Massenbesuch der erwachsenen Arbeiterschaft und auf ihre Mitwirkung hoffen wir. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Das Programm steht vor: 1. Chorverein: Morgenrot (Otto de Nobel), Der Freiheit mein Lied (G. Ad. Uhmann); 2. Musikgruppe der Metallarbeiter-Jugend; 3. Proletarischer Sprechchor; 4. Gemeinsamer Gesang von „Wann wir schreiten . . .“ Vers 1—3; 5. Volkstanz der SAJ. und der Roten Falken; 6. Proletarischer Sprechchor mit Bewegungschor; 7. Gemeinsames Schlußlied „Brüder, zur Sonne . . .“ Vers 1—3.

Wer fliegen will, nach Blankensee. Wie uns von der Fliegerhorst Nordmark-G. m. b. H. mitgeteilt wird, veranstaltet sie im Verein mit dem Lübecker Verein für Luftfahrt und der Ortsgruppe des Ringes Deutscher Flieger in Lübeck auf dem Flugplatz Blankensee am Sonntag, dem 1. September, einen Großflugtag, der an seiner Eigenart alle bisherigen Veranstaltungen in den Schatten stellen wird. Der Fliegerhorst wartet mit einem peinlich auserwählten Rahmenprogramm auf, welches durch eine Reihe namhafter Piloten, die sich in zahlreichen Luftturnieren bewährt haben, bestritten wird. Außer Luftkorso, Luftschlangen, Kunstflughöchstleistungen, Fallschirmabsprung wird ein neuartiger Zielabwurf gezeigt, durch welchen ein improvisiertes Haus in Brand gesetzt wird. Die Veranstalter stellen außerdem 50 Freiflüge für diejenigen in Aussicht, die ein Programm kaufen oder die aus dem Flugzeug am Sonnabend vor der Veranstaltung abgeworfenen Zettel mit auf den Flugplatz bringen. Sie enthalten ein Original-Freiflug-Los, welches auf dem Flugplatz ausgelost wird. Also wer einigermaßen Glück hat, kann einen Freiflug schnappen und unsere schöne Vaterstadt kostenlos von oben bewundern.

Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter, Bezirk Lübeck. Die Mühlenarbeiter in den Elmshorner Mühlen befinden sich seit dem 19. August im Streik. Zuzug von Mühlenarbeitern nach Elmshorn ist fernzuhalten.

Die Bezirksleitung.

Die Temperaturen in den Badeanstalten Krähenteich und Falkendamm betrugen: Wasser 18 Grad, Luft 19 Grad.

Noch immer Hochbetrieb in Travemünde

Sport am kommenden Sonntag

Die herrlichen Sommertage haben Travemünde im August einen starken Besuch zugeführt. Am Strand herrscht ein Betrieb wie in der Hochsaison. Der ganze Strand ist noch mit Körben besetzt und bei 18 bis 19 Grad Wasserwärme wird natürlich noch fleißig gebadet. An gesellschaftlichen und sportlichen Veranstaltungen wird laufend noch viel geboten. Am Sonnabend, dem 24. August, findet im Städtischen Kursaal ein Kostümfest, verbunden mit einer Prämiierung der drei originellsten Typen, einer Tombola und Tanzspielen statt. Am Freitag, dem 23. August, beginnt das Golfturnier, das erstmalig auf dem Travemünder Platz zur Austragung gelangt. Es liegen viele Anmeldungen vor, so daß dieses erste Turnier sicher schon einen Erfolg für Travemünde bringen wird. Das Turnier dauert bis einschließlich Sonntag.

Die Motorsportabteilung Polizei Lübeck veranstaltet am 24. und 25. August eine Zielfahrt nach Travemünde. Es handelt sich um eine Veranstaltung, an der jeder Kraftfahrzeuglenker ohne Rücksicht auf Klub- oder Verbandszugehörigkeit teilnehmen kann. Nach den bisherigen Meldungen ist mit einer Teilnahme von etwa 1000 Personen zu rechnen. Das Ziel ist auf dem Leuchtenfelde in Travemünde. Die Ankunft wird am Sonnabend von 14 bis 19 Uhr, am Sonntag von 9 bis 15 Uhr erwartet. Jeder Teilnehmer erhält eine künstlerische Zielfahrtplakette am Ziel in Travemünde ausgehändigt.

Wochenspielplan des Stadttheaters

Sonntag, 25. August, 20 Uhr: Der Bettelstudent (Operette), außer Abonn., ermäßigte Preise, Sonntagsgutscheine haben Gültigkeit. — Montag, 26. August: Geschlossen. — Dienstag, 27. August, 20 Uhr: Angelina (Komische Oper), Dienstag-Abonn. — Mittwoch, 28. August, 20 Uhr: Die Weber (Schauspiel), Mittwoch-Abonn. — Donnerstag, 29. August, 20 Uhr: Der Bettelstudent (Operette), Donnerstag-Abonn. — Freitag, 30. August, 20 Uhr: No, No, Nanette! (Operette), Freitag-Abonnement. — Sonnabend, 31. August, 20 Uhr: Die Verschwörung des Fiesco zu Genua (Trauerspiel), Deutsche Bühne. — Sonntag, 1. September, 20 Uhr: No, No, Nanette! (Operette), außer Abonn., ermäßigte Preise, Sonntagsgutscheine haben Gültigkeit.

*

Moisling. Schwerer Unfall. Am Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, wurde ein achtjähriges Kind von einem Motorradfahrer so unglücklich angefahren, daß es mit schweren Brust- und Kopfverletzungen in die elterliche Wohnung gebracht werden mußte. Die Verletzungen sind lebensgefährlich.

Creme Leodor

Vier wichtige Verwendungsmöglichkeiten:

Bei Sonnenbrand ist Creme Leodor ein wundervoll kühlendes Mittel gegen schmerzhaftes Brennen der Haut.

Bei Insektenstichen verhindert Creme Leodor, dick aufgestrichen, schmerzhaftes Anschwellen und Juckreiz.

Als Puderunterlage leistet Creme Leodor mit ihrem dezenten Blütengeruch vorzügliche Dienste.

Bei roten Händen und unschöner Hautfarbe verleiht die schneeigweiße Creme Leodor den Händen und dem Gesicht jenen matten Teint, wie er der vornehmen Dame erwünscht ist.

Tube 60 Pf. und 1.— Mk., die dazugehörige Leodor-Seife Stück 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Das Dienstmädchen Germinie

Roman von Edmond und Jules de Goncourt

Copyright 1927 by „Der Bücherkreis G. m. b. H.“, Berlin SW. 61

(30. Fortsetzung)

Sie brauchte nur etwas zu teuer zu finden: eine Anzüglichkeit erinnerte sie daran, daß jene ihre Herren waren, daß sie einfach zu bezahlen habe, wenn sie sich Unannehmlichkeiten ersparen wollte. Ein Scherzwort, eine Anspielung genügten, daß sie sich verfärbte. Sie war an diese Menschen gefesselt, gezwungen, bei ihnen zu kaufen und sich, wie eine Mitschuldige, die Taschen von ihnen leeren zu lassen. Die Nachfolgerin der Frau Jupillon, die nach Sur-sur-Aube gezogen war, um dort einen Kramladen zu übernehmen, verkaufte ihr verdorbene Milch, und wenn sie ihr sagte, daß Fräulein sich darüber beklage und ihr jeden Morgen Vorwürfe mache, gab sie ihr zur Antwort: „Sie können mir doch nicht erzählen, daß Ihre Gnädige Sie geniert!“

Und wenn sie im Fischladen einen Fisch ansah und feststellte, daß er auf Eis gelegen habe, fuhr ihr die Verkäuferin über den Mund: „Nun sagen Sie nur noch, daß ich ihm den Mond in die Kiemen scheinen lasse, damit er frisch aussieht! Man hat wohl heute seinen schwierigen Tag?“

Einmal wollte Germinie in der Halle einkaufen. Ohne an die Folgen zu denken, erzählte sie es der Gemüsefrau. Aber da kam sie schön an. „Unterstehen Sie sich!“ Faire das Weib geantwortet und ihr dabei einen Blick zugeworfen, der das Schlimmste befürchten ließ. Der Kaufmann gab ihr Kaffee, der nach Schnupftabak roch, verschimmelte Pflaumen, dumpfigen Reis, kurz, das schlechteste Zeug, das er sonst nicht loswerden konnte. Wenn sie einmal wagte, ihm deshalb Vorhaltungen zu machen, sagte er: „Eine so gute Kundin, wie Sie, wird mich doch nicht im Ernst ärgern.“ Dabei kniff er ein Auge zu, gab ihr, höhnisch lächelnd, falsches Gewicht und beschwatzte sie, Dinge zu kaufen, die sie garnicht haben wollte.

LXIV

Germinies größter Schmerz war, an einer Mädchenschule vorübergehen, wenn sie, vor dem Essen, die Zeitung für Fräulein holte. Und doch trieb es sie immer wieder in diese Straße. Oft blieb sie, bei Schulschluß, vor der Tür stehen. Sie wollte davonlaufen, aber eine ihr selbst unbegreifliche Gewalt zwang sie, ihre Schritte zu hemmen.

Sie lauschte auf die Geräusche. Zuerst war es wie das Summen eines Bienenschwarms, dann ein immer lauter werdendes Murmeln, und schließlich ein heller erfüllte. Aus dem engen, düsteren Torweg flohen die Kinder wie aus einem geöffneten Käfig, liefen scharenweise ins Freie und rannten der Sonne entgegen. Sie pufften und drängten sich und ließen ihre leeren Frühstückskörbchen um ihre Köpfe kreisen. Dann bildeten sich Gruppen: kleine Hände fanden sich zusammen, Freundinnen faßten sich unter oder schlangen sich die Arme um den Hals und gingen paarweise, indem sie gemeinsam ein Butterbrot verspeisten. Bald war der ganze Trupp in Bewegung und schlängelte sich langsam durch die schmutzige Gasse. Die größten, die etwa zehn Jahre alt sein mochten, blieben in den Torwegen stehen und machten ein Schwätzchen wie die Alten. Andere machten halt, um einen Schluck aus ihrer Kaffeeflasche zu trinken. Die Kleinsten unterhielten sich damit, durch eine Pfütze zu waten oder sich ein vom Boden aufgeklaubtes Kohlblatt auf den Kopf zu legen und festzustellen, wie dieses grüne Mützchen ihnen zu Gesicht stand.

Germinie ließ ihre Blicke von einer zur anderen schweifen, während sie neben ihnen herlief. Am liebsten drängte sie sich ganz dicht an sie heran und verschlang jede Einzelheit mit den Augen: die hin- und herschlenkernden Aermchen, die braunkarierten Kleidchen, die schwarzen Höschen und die in Halbstrümpfen steckenden Beinchen. Es war ihr, als schwebte ein Heiligenschein um alle diese blonden Köpfchen. Wie verzückt starrte sie auf eine ungebärdige Locke, die sich auf einem zarten Halse ringelte, auf ein Händchen, das mutwillig in die Luft fuhr. Das, nur das machte das Leben schön, war der Himmel auf Erden!

Aber allmählich wurde der Trupp kleiner und kleiner. Jede Straße nahm ihre Kinder auf. Die kleinen, festen Schritte verhallten nach und nach. Die Kleidchen verblaßten. Germinie folgte den letzten. Sie blieb bei denen, die den weitesten Weg hatten.

Einmal, als die Erinnerung an ihr Kind sie überwältigte, ergriff sie plötzlich eine leidenschaftliche Gier nach Zärtlichkeit. Sie warf sich auf eins der kleinen Mädchen und ergriff es, als wollte sie es entführen, am Arm. Die Kleine schrie: „Mama! Mama!“ weinte und riß sich los. Und Germinie lief davon.

XLV

Die Tage folgten einander. Einer war so grau und trostlos, wie der andere. Germinie war so weit, daß sie auf nichts mehr hoffte und keinen Wunsch mehr an den Zufall hatte. Ihr ganzes Sein schien ihr in Verzweiflung zu münden, immer den gleichen Unglücksweg zu gehen, an dessen Ende der Tod wartete. Kein fernes Licht leuchtete ihr aus dem Dunkel.

Die Augenblicke, in denen sie, wie zuweilen selbst das gebeugteste Gemüt, den Kopf erhob und sich fortdachte von der jammervollen Gegenwart, wurden seltener und seltener. Nur hie und da noch lauchte der Schimmer einer letzten Hoffnung vor ihr auf. Dann schien es ihr, sekundenlang, als könne sie, wenn gewisse Dinge einträten, noch glücklich werden. Sie stellte sich diese Dinge vor, spielte im Geist mit guten und schlimmen Zufällen, verknüpfte Unmögliches mit Unmöglichem, formte die Ereignisse nach ihrem Willen und berauschte sich an Visionen, die, ach, wie bald, in sich zusammensanken.

Denn dieser Taumel hielt nicht vor. Erwacht, sagte sich Germinie, daß ihre Träume sich nie erfüllen würden. Ihr Gemüt umdüsterte sich von neuem und hatte nicht Raum mehr für die kleinste Hoffnung.

In solchen Momenten taumelte Germinie zum Ofen, suchte tastend nach der Kaffeekanne und ergriff sie schließlich. Jetzt würde sie sich über den Rest ihres Lebens Gewißheit verschaffen! Glück und Unglück, Freude und Trauer: alles war in dem Teller vor ihr enthalten, auf den sie soeben den Kaffeesatz geschüttet hatte.

Sie ließ die Flüssigkeit abtropfen, wartete einige Minuten und blies darauf mit der gleichen religiösen Inbrunst, mit der sie als Kind die Hostienschale mit den Lippen berührt hatte. Dann streckte sie, sich über den Teller neigend, den Kopf vor. Starr, erschreckend anzusehen, heftete sie die Augen auf den schwarzen Satz, der sich, in seltsamen Figuren, auf dem weißen Grund verteilte. Sie folgte dem Beispiel der klugen Frauen, die sie beobachtet hatte, wenn sie in den kaum wahrnehmbaren Gruppierungen der einzelnen Körnchen ein ganzes Menschenschicksal zu erkennen vorgaben. Sie ermüdete ihre Augen, indem sie auf die unzähligen dunklen Flecke stierte, um Zeichen und Buchstaben zu entziffern. Sie schob einzelne Körnchen mit der Fingerspitze auf die Seite, um sie schärfer betrachten zu können. Sie drehte den Teller langsam im Kreise, durchforschte sein Geheimnis von allen Seiten und sah schließlich Bilder, Anfangsbuchstaben von Namen, physiognomische Aehnlichkeiten und allerhand Zeichen, die ihr den Sieg zu verkünden schienen. Sie sah, was sie sehen wollte und zwang sich zu Ahnungen, die sie gar nicht hatte. Unter dem Bann ihres Blickes belebte sich das Porzellan mit den Visionen schlafloser Nächte. Kummer und Haß, Liebe und Hoffnung stiegen von diesem Zauberteller auf. Die Kerze, die sie zu putzen vergaß, warf ihren flackernden, mehr und mehr verlöschenden Schein darauf. Das Licht verglomm, es wurde immer finsterer, und Germinie saß noch da, im Bann einer namenlosen Angst. Vor sich sah sie die Schreckbilder ihrer Zukunft, die ihr der Bodensatz des Kaffees nebelhaft angedeutet hatte. Das letzte, was sie mit ihren überhitzten Sinnen wahrzunehmen glaubte, war ein Kreuz neben einer Frau, die Jupillons Kusine glich. Ein Kreuz aber bedeutete baldigen Tod.

(Fortsetzung folgt)

Rund um den Erdball

Zusammenstoß auf der Tauernbahn

Vier Tote, zwanzig Verletzte

Wien, 22. August

Auf der Tauernbahn stieß heute mittag um 11.30 Uhr der Schnellzug D 115 mit dem Personenzug 761 auf freier Strecke zwischen den Bahnhöfen Schwarzach—St. Veit und Loifarn zusammen. Dabei wurden vier Personen getötet. Etwa zwanzig Personen sollen verletzt sein, darunter mehrere schwer. Die Ursache des Zusammenstoßes dürfte, soweit bisher bekannt, in einem Fehler bei der Abfertigung des Personenzuges liegen.

Die Namen der Toten sind: Rechtsanwalt Wolf aus Charlottenburg, Gustav Richard Raabe aus Aue im Erzgebirge, Ida Wagner aus Aussig an der Elbe und die Frauenärztin Dr. Bianka Bienenfeld aus Wien.

Schwer verletzt wurden Hans-Jörg Reiner aus Berlin-Grunewald, Dr. Bernhard Müller, Mittelschullehrer in Köln, Kaufmann Heinrich Köhler aus Krefeld, die Schriftstellerin Erika Wilbruch und die Journalistin Hella Sermer aus Wien. Zu den Schwerverletzten gehören noch drei Schaffner und drei Postbeamte.

Ein Totenschiff

Die Mannschaft der „Quimista" im Atlantik aufgefischt

Neuyork, 23. August (Radio)

Die Besatzung des Dampfers „Quimista", der brennend auf dem Atlantik treibt, ist durch den Dampfer „Präsident Harrison" aufgefischt worden. Das amerikanische Marineamt hat einen Zerstörer abgeschickt, um das brennende Wrack, das die Schiffahrt gefährdet, zu versenken. Die „Quimista" war ein richtiger Seelenverkäufer. Sie war 58 Jahre alt. Die Mannschaft, die zuerst für die Ueberfahrt angeheuert war, verließ das Schiff kurz vor dem Auslaufen. Die Mannschaft, die jetzt gerettet wurde, war erst im letzten Augenblick angeheuert worden.

Der Rekord der „Bremen" unangefochten

Der englische Dampfer „Mauretania" ist am Mittwochmorgen um 2 Uhr von Neuyork in Plymouth eingetroffen. Die Reise wurde in 4 Tagen 17 Stunden 49 Minuten zurückgelegt, was gegenüber der früheren besten Zeit der „Mauretania" eine Verminderung um fast 4 Stunden darstellt Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 27,2 Meilen. Die Unterbietung des Rekords der „Bremen" mit 4 Tagen 14 Stunden 30 Minuten ist also nicht gelungen.

Durch Starkstrom getötet

In Ludwigslust (Mecklenburg) geriet ein Elektriker bei Anlegung einer Lichtleitung mit dem Kabel einer 380-Volt-Leitung in Berührung. Er wurde sofort getötet.

Panik im Zirkus

In dem augenblicklich in Lyon gastierenden deutschen Zirkus Gleich brach am Schluß der Abendvorstellung eine Zuschauerbank zusammen. Annähernd 100 Personen stürzten mehrere Meter tief. 23 Zuschauer wurden schwerverletzt. Unter den Besuchern der Vorstellung entstand eine Panik.

Bestrafter Leichtsinn eines Amerikaners

Ein auf der Reise durch Deutschland befindlicher Amerikaner ist in Berlin auf merkwürdige Weise bestohlen worden. Der Amerikaner hatte in Baden-Baden seinen Koffer, der Wertsachen für 25 000 Mark enthielt, nach Berlin aufgegeben und den Gepäckschein von Reutlingen an ein Berliner Hotel in einem gewöhnlichen Briefumschlag geschickt. Das Berliner Hotel teilte ihm bei seiner Ankunft mit, daß kein Gepäckschein eingetroffen sei. Die Gepäckstelle am Anhalter Bahnhof erklärte, der Koffer sei schon vor einigen Tagen von einem Unbekannten unter Vorweisung des echten Gepäckscheines abgeholt worden.

Wenn das Wasser wütet

Der Shyokdam, der in der Nähe von Kaschmir in einer Länge von 5 Kilometer die Wasser des Shyokflusses aufstaut, ist gerissen. Da sich hinter dem Staudamm ein etwa zweihundert Meter tiefer See gebildet hat, dessen Wasser jetzt frei geworden sind, befürchtet man eine Katastrophe am Oberlauf des Indus. Der Wasserspiegel dieses Flusses hat sich bereits um 16 Meter gehoben. Die umliegenden Ortschaften und Städte sind von der Bevölkerung bereits geräumt worden.

„Geschwindigkeit ist keine Hexerei"

Die Sensation der kürzlich eröffneten Landesausstellung in Montreal (Kanada) bildete ein ganz gewöhnlicher Damenmantel. Allerdings wurde dieser Mantel vom Rohstoff bis zur letzten Naht in 24 Stunden fertiggestellt. In der fünften Stunde wurden vier Schafe geschoren. Die Wolle wurde sofort gewaschen und gefärbt. Bereits in der 14. Stunde konnte der Schneider den fertigen Stoff in Empfang nehmen. In der 19. Stunde landete das Flugzeug mit dem verkaufsfertigen Mantel, und zehn Minuten später hielt der Kraftwagen vor dem Hauptgebäude der Ausstellung.

Der neue Amateurflieger-Weltmeister

der Holländer Mazairac, beabsichtigt noch in diesem Jahre Berufsfahrer zu werden.

Ein neuzeitlicher Erlaß

Das Berliner Provinzialschulkollegium wird in den nächsten Tagen eine Verfügung erlassen, nach der künftig in Berlin und der Provinz Brandenburg keine Weihnachtszeugnisse mehr erteilt werden sollen. Durch einen Ministerialerlaß war die Erteilung der Weihnachtszeugnisse bereits auf den 1. Dezember festgesetzt worden. Diese Anordnung stieß vielfach auf Bedenken wegen der kurzen Frist zwischen der Erteilung von Herbst- und Weihnachtszeugnis. Die Eltern von den Schülern mit ungenügenden Schulleistungen erhalten in Zukunft von dem Direktor der Anstalt orientierende Briefe.

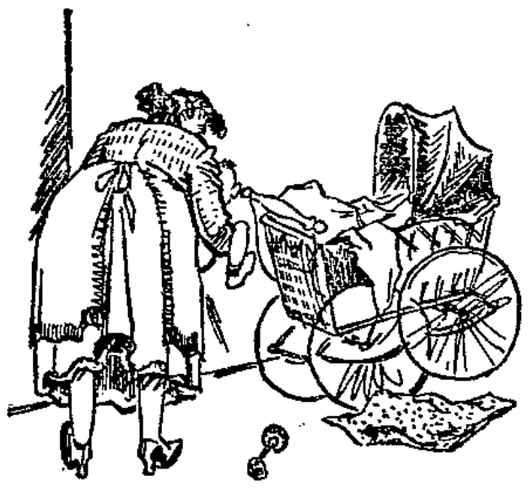
Autounglück bei Partenkirchen

Auf der Landstraße zwischen Mittenwald und Partenkirchen ereignete sich in der Nacht zum Donnerstag ein schwerer Autounfall, bei dem eine Person getötet und drei schwer verletzt wurden. Der französische Chauffeur eines Amerikaners hatte von Partenkirchen aus mit zwei Damen und zwei Herren eine Schwarzfahrt nach Mittenwald unternommen. Dort wurde sehr reichlich dem Alkohol zugesprochen. Auf der Heimfahrt raste der Wagen in einem 80-Kilometer-Tempo gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Die neben dem Chauffeur sitzende Dame, eine Kassiererin aus Dresden, wurde zwischen Auto und Baum buchstäblich zerquetscht und war sofort tot. Die anderen drei Insassen erlitten schwere Schädel-, Oberschenkel- und Beckenbrüche. Der Chauffeur kam mit leichten Verletzungen davon.

21. Esperanto-Weltkongreß

Am 3. August wurde in Budapest der diesjährige Weltkongreß der Esperantisten eröffnet. Mehr als 2000 Teilnehmer aus etwa 40 Ländern der Erde sind, wie alljährlich, zusammengekommen, um lebendig Zeugnis zu geben, daß es möglich sei, in nur einer Sprache zu verhandeln. Die ungarische Regierung begrüßte den Kongreß durch Ministerialrat Baron Katzy, die Stadt Budapest durch den Bürgermeister Verczell. Offiziell ließen sich vertreten die Regierungen von Deutschland (Legationsrat Hellenthal), Brasilien, Oesterreich, Tschechoslowakei, China, Michigan, Holland, Norwegen, Rumänien, Schweiz und das Internationale Arbeitsamt beim Völkerbund. Der Esperanto-Kongreß dauerte vom 3. bis 9. August. Fachverbände der mannigfaltigsten Art benutzen diesen alljährlichen Weltkongreß, um mit Gleichgesinnten und Gleichinteressierten Gedankenaustausch zu pflegen, der ohne Behinderung vor sich geht.

Wie wird das Wetter am Sonnabend?



Keine nennenswerte Niederschläge.

Leicht wolkig, mäßig warm, keine erheblichen Niederschläge, südwestliche Winde.

Neuer Flugrekord

Der Bremer Chefpilot Edzard hat einen neuen Weltrekord aufgestellt, indem er mit einem Leichtflugzeug dreizehn Stunden und 33 Minuten in geschlossener Bahn flog und 1601,2 Kilometer zurücklegte.

Ueberschwemmungen in Persien

Bei den großen Ueberschwemmungen, von denen Persien gegenwärtig heimgesucht wird, sind etwa hundert Personen ertrunken und fast 5000 Häuser zerstört worden. Die Fluten haben viele Autostraßen unbrauchbar gemacht.

Wahrheit in der Reklame

Ein großes Warenhaus in Arizona (U. S. A.) stellte eines Morgens folgende Reklame in die Schaufenster: „Wir haben unsere Ware satt; wir können sie nicht mehr sehen. Wir stellen sie daher heute zum letzten Male aus. Sie können sich ja selbst die Preise für Waren vorstellen, die wir selbst nicht schätzen." Das Kaufhaus wurde vom Publikum gestürmt. Abends waren sämtliche Waren vergriffen. Die Wahrheit in der Reklame hat sich diesmal bezahlt gemacht.

Arbeiter
Angestellte
die Wert auf wirklich gute Schuhe legen, kaufen billigst
im Schuhwarenhaus
Auguste Popp
2065

Gewinnauszug

5. Klasse
33. Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

13. Ziehungstag — 22. August 1929

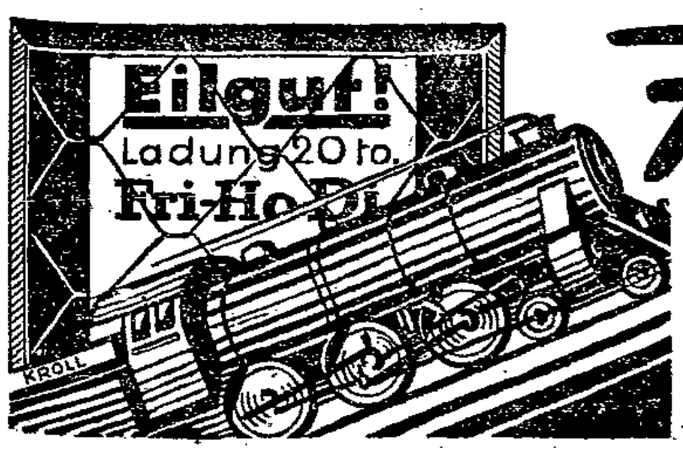
In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 67162 147017 239652
2 Gewinne zu 5000 M. 222028
10 Gewinne zu 3000 M. 176084 182849 210005 314544 378387
26 Gewinne zu 2000 M. 57412 69213 85343 103136 130683 204215 247513 249809 281290 294401 348112 354806 361303
42 Gewinne zu 1000 M. 24422 34819 67428 88587 98363 101198 104597 126935 149938 193332 213592 221494 228897 242379 261695 293009 308051 320371 330525 371807 381609
102 Gewinne zu 500 M. 2399 9823 11977 12983 16388 28634 31831 38035 45674 49844 50021 55305 65083 74269 74410 96862 102527 120101 122172 124799 131257 147665 150227 159201 159379 168173 171537 176004 190711 192935 206031 224006 233379 246939 247295 251925 258083 262822 268860 269401 284833 306300 309170 310202 331667 339692 339778 375201 393904 396788 397339
232 Gewinne zu 300 M. 8860 11434 12784 13236 24575 24690 25341 27378 28082 31242 31306 31530 31943 33266 38747 38946 41013 45665 46642 48784 49898 56161 59866 61118 64028 64078 66489 69033 73070 73823 75215 79058 82899 86000 86899 90905 92474 93082 93531 94135 94778 99739 108649 109182 119087 120397 123068 129529 134182 138893 144486 157916 171599 176661 180320 182701 183130 186116 186168 190035 194032 195054 195727 199282 200286 200712 203879 204455 205507 210779 212714 219330 220392 221337 224155 228248 229046 229742 231461 238616 245056 245350 246796 262064 272835 278670 279314 280659 296496 297751 300903 301992 303700 304398 309519 311926 318693 319717 325367 330583 335015 347857 349796 352300 353359 363596 366656 372544 374075 374427 390862 391163 393393 394280 395627 399587

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 285899
2 Gewinne zu 5000 M. 266579
8 Gewinne zu 3000 M. 187279 194723 334738 376356
12 Gewinne zu 2000 M. 113364 273864 286649 311193 322942 377321
46 Gewinne zu 1000 M. 2394 8247 11325 34969 51718 57057 70606 83373 103703 120766 126074 166824 172104 178115 183242 288415 305774 319581 322233 338799 349975 367077 379811
58 Gewinne zu 500 M. 24144 34935 42325 64933 69614 71458 74132 78941 88915 118488 120175 131397 137935 150225 159349 174843 192664 204979 209637 216643 230517 266602 309383 315846 340030 348706 357611 364121 393536
162 Gewinne zu 300 M. 2662 17957 18033 25911 32669 35883 38764 41545 54037 59862 63538 71902 76195 77901 90816 91711 91985 96212 97020 98025 102011 103021 110247 112488 118383 124348 133307 138463 143204 146067 146223 159934 164121 165484 174837 178834 178864 181365 183182 191357 192964 195465 202451 205721 210592 224768 230851 231579 233343 245310 257812 260020 260182 261313 262983 274864 275313 275443 275848 276715 280792 290461 297242 299539 301294 311140 311971 320728 322588 334896 337426 346358 352793 358920 367634 370083 371806 383103 385111 385223 395783

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 200000, 2 zu je 100000, 4 zu je 75000, 4 zu je 50000, 4 zu je 25000, 52 zu je 10000, 82 zu je 5000, 230 zu je 3000, 438 zu je 2000, 1096 zu je 1000, 2722 zu je 500, 6566 zu je 300 M.



Frisch wie der Rahm

ist jedes Pfund *Fri-Ho-Di*, die Sie in besseren Lebensmittel-Geschäften erhalten. Wir kennen keine Lager-Ware. Noch am Abend des Fabrikationstages rollen die Eilgut-Kühl-Waggons die Tagesproduktion bis auf das letzte Pfund fort. *Und wir fabrizieren nicht mehr, als täglich bestellt wird.* / Achtsame Hausfrauen bevorzugen *Fri-Ho-Di*, weil sie *mit süßem Rahm zubereitet* wird und ebenso frisch ist. ½ Pfund *Fri-Ho-Di* kostet 60 Pfg., also nur wenig mehr als gewöhnliche Margarine.

Fri-Ho-Di

Und jetzt Schuh und Strumpf

Wieder stellen wir große Mengen Qualitätsstrümpfe und Schuhe zu ganz billigen Preisen zum Verkauf.

STRUMPFWAREN

Damen-Strümpfe Mako mit Doppelsohle, schwarz und farbig ..... Paar 95 ₰ — **75 ₰**

Damen-Strümpfe Seidenflor mit Doppelsohle und Hochferse, moderne Farben ..... Paar 1.95 — **95 ₰**

Damen-Strümpfe Waschseide, künstlich elastisches Gewebe, in großen Farbensortimenten ..... Paar 2.45 — **1.45**

Damen-Strümpfe echt ägyptisch, Mako, haltbare Strapazier-Qualitäten, schwarz u. farbig Paar 2.45 — **1.95**

Damen-Strümpfe Bemberg-Goldstempel, in vielen modernen Farben ..... Paar 4.50 — **3.45**

Herren-Socken Baumwolle, moderne Muster ..... Paar 95 ₰ — **75 ₰**

Herren-Fantasie-Socken Kunstseide mit Flor plattiert ..... Paar 2.45 — **1.75**

SCHUHWAREN

Damen-Spangen-Schuhe u. -Pumps in Lack u. feinfarbig, Blockabsatz u. L. XV.-Absatz Paar — **12.90**

Damen-Spangen-Schuhe feinfarbig und Lack, elegante Neuheiten ..... Paar — **14.50**

Herren-Stiefel und -Halbschuhe in schwarz u. braun, weiß gedoppelt ..... Paar — **10.90**

Herren-Halbschuhe in braun und Lack, elegante Formen ..... Paar — **12.90**

HOLSTENHAUS

DAS KAUFHAUS FÜR ALLE!

Butter

Feine Qualität .... ℔ **1.90**
Allerfeinste schlesw.-holsteinische ℔ **2.15**

Margarine

von **0.58** bis **1.20**

Besonders empfehlenswert:
Feine Tafel ..... ℔ **0.70**
Flammanta-Eigelb ges. g. ℔ **0.85**
C. E. Feinkost, ges. g. . ℔ **1.00**

Hammonia

Größtes Butterspezialgeschäft Deutschlands!

Verkaufsstellen in Lübeck:
Hüxstr. 73. Beckergrube 29
Wahmstr. 14 2079

Junker & Ruh

Gaskocher

Die einzigartigen J.- u. R.-Brenner sind durch Patente geschützt
Verblüffend geringer Gasverbrauch

Heinr. Pagels
Lübeck 2051
Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Auf Kredit

Speisezimmer
Schlafzimmer
Küchen, Sofas
Metallbetten
Chaiselongues
Federbetten 2054

S. Ittmann
Breite Straße 331

Margaretenburg
Jeden Freitag
Tanzkränzchen
Voranzeige! 2059
Sonnabend **gr. Ball**
v. Sportl. Margarete

Stadttheater Lübeck

Freitag, 20 Uhr:
Die Verschwörung des Fiesco zu Genua
(Trauerspiel)
Ende 23 Uhr

Sonnabend, 20 Uhr:
No, No, Nanette!
(Operette)
(Ermäßigte Preise)
Opern-Gutscheine haben Gültigkeit.

Sonntag, 20 Uhr:
Der Bettelstudent
(Operette)
Ermäßigte Preise

Montag
Geschlossen. 2073

Patent-Matratzen
Auflage-Matratz.
werd. i. jed. Größe zu den billigsten Preis. angefert.
Gebrüder Hetti
Aelt. Spz.-Gesch.
Untertrave 111/112
b. d. Holstenstr 2058

Großes Sparklub-Vergnügen und Ball
am Sonnabend, 24. August, in der
Margaretenburg
Stimmung — Humor
Gäste herzlich willkommen. Polizeistunde?
2072 **Der Vorstand**

Familien-Anzeigen

Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter
Ortsgruppe Lübeck

Nachruf!

Am 15. August verstarb unser Mitglied, der Böttcher

Friedrich Dankert

Beerdigung hat bereits stattgefunden. 2071

Am 21. August verstarb unser Mitglied, die Süßwarenarbeiterin

Dora Lehrmann

Beerdigung am Sonnabend, dem 24. August, 2,45 Uhr, Kapelle Vorwerk.

Ehre ihrem Andenken

Der Vorstand

Mietgesuche

Jg. Leute v. K. suchen zu 1. Okt. 2 leere Zim. od. 1 Zimmer u. Küche Ang. u. **0 99** a. d. Exp.

Vermietungen

2 möbl. Zimmer für zwei Pers. zu verm. 2090 Marlesgrube 61

Kl. möbl. Zimmer zu vermieten 2077 Friedenstr. 84, I

Verkäufe

Gr. gestr. Anzug zu vk Hartengrube 42, I

Gbr. H.-Räd., 10-20 RM, Grammophon bill. 2069 Beckergrube 57 II, Hdl.

Jg. Kaninchen zu vk. **Brens,** Hansastr. 129, I

Prima Ferkel zu verkaufen. 2062 Arnimstraße 19

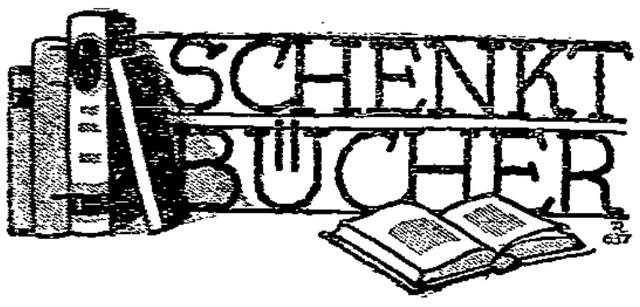
Kaufgesuche

Kl. Kinderwagen zu kaufen gesucht 2051 Angebote mit Preis unt. **0 98** a. d. Exp.

Verschiedene

Dr. Rudolphy verreist

Eichen-Büfetts, gl. Betten, Waschkomm., Nachtschr., Ausziehtisch, Sofa zu verkaufen. 2068 Feldstraße 27.



Die drei neuen Bände des Büchertreises

Das Bier-Männer-Buch
Erlebnis-Novellen von
Barthel Jung Scharrer Wöhrle

Arbeitersport
von
Fritz Wildung
Sport u. Arbeiterschaft
Die Arbeitersportbewegung u. d. Revolution
Vom Spiel und Spielbetrieb
Die Frau im Sport
Die Geistigen und der Sport
Das Massenproblem im Sport
Sport u. Lebensreform
Sport und Politik
Sport und Wehrfrage
Mit vielen Bildern

Meereynlie Geysen
von
A. M. de Jong
1. Band:
Kindheit
Aus dem Holländischen übertragen von
Fr. u. M. Grünberg

Jeder Band in Leinen 4.80, für Mitgl. 3.-

Wullenwever-Buchhandlung

Mod. Eßzimmer
Büfett 1.40 m breit, 1 Eichen-Ausziehtisch, 4 Stühle m. Epingle, 1 gute Chaiselong. 295 RM. Gradl. Sofa u 4 Rohrstühle 110 RM. geg. Kasse. **Schloer,** Hundestraße 4. (2070

2066
Prima fettes Füllenfleisch
dicke Flomen
pa. Rauchfleisch
geräucherte und gekochte Mettwurst
ff. Knackwurst
Karl Kühn
Fischergrube 10

Prima Fleisch- u. Wurstwaren
empfiehlt
Friedrich Haug
Herrnburg 2056

Zur Verlobung
zur Hochzeit und bei allen anderen festlichen Anlässen liefern wir Karten u. Danksagungen in geschmackvoller Ausführung zu mäßigen Preisen
Wullenwever Druckverlag G.m.b.H.
Johannisstraße 46

Heute prima Füllenfleisch
Davon: ff. Beefsteak u. Gehacktes, ff. Gulasch und Rolladen. 2087
Heinr. Dieckvoß
Obertrave 12

Kennen Sie den Travemünder Flughafen im Betrieb?
Wenn nicht, dann 2068
fahren Sie Sonnabend 13.00 Uhr
(ausnahmsweise **nicht 13.30 Uhr**) mit D. „Eva" nach dem Pölenitzer Strand! Beim Passieren der Pölenitzer Wiek können Sie startende und landende Flugzeuge beobachten.
TRAVEMÜNDE-LINIE

UNION-Lichtspiele
Lübecks Schmuckkästchen.
Engelsgrube 66 F. 26152.
HARRY LIEDTKE
„Der Herzensphotograph"
Ein Film aus der alten und der neuen Zeit
2061
Ferner: **Billie Dove** in
„Was eine schöne Frau begehrt" (Die Jagd nach dem Millionär)

Lübecker Volksbote

2. Beilage | Freitag, 23. August 1929 | Nummer 196

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Seeretz-Dänischburg. SPD.-Versammlung am Sonnabend, dem 24. August, abends 8 Uhr, im Lokal vom Genossen H. Marsen. Bericht des Gen. Fritz Hansen vom Parteitag in Magdeburg. Die Vorstandsmitglieder bitte, eine halbe Stunde vor der Versammlung. Freunde und Gäste sind zu dieser Versammlung herzlichst eingeladen. Die Mitglieder werden ersucht, zu dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen.

Ratekau. Mitgliederversammlung der SPD. am Sonntag, dem 25. August, abends 7½ Uhr, im Lokale „Fürst Blücher". Der Genosse Fritz Hansen (Kiel) wird referieren. Das Erscheinen aller Genossinnen und Genossen ist sehr erwünscht. Auch werden sämtliche Funktionäre, Festausschuß und Mitglieder unserer Fahnensektion dringend gebeten, in diese Versammlung zu kommen, da noch wichtige Fragen zu erledigen sind.

Schleswig-Holstein

NN **Reinfeld.** Ein 93jähriger Mäher. Der älteste Mäher der Provinz dürfte der Arbeiter Hans David in Stubbendorf sein. Er ist heute noch sowohl bei der Heu- als auch bei der Getreideerte als Mäher tätig, obwohl er bereits 93 Jahre alt ist. Bis vor kurzem war er auch beim Einfahren der erste im Sattel.

Mecklenburg

Dassow. Richtigstellung. Der Gastwirt Luckmann von Neu-Vorwerk legt Wert auf die Feststellung, daß entgegen den in der Presse erschienenen Berichten es am Sonntag in seinem Lokal „Alt-Heidelberg" zu keiner Schlägerei gekommen ist. Was in dieser Gegend und an diesem Tag geprügelt und geraubt worden sei, müsse sich anderswo ereignet haben. Die Männer, die der Bericht nennt, seien nicht in „Alt-Heidelberg" gewesen, wo man vergnügt und ohne jeden Zwischenfall getanzt habe.

sch **Gadebusch.** Todessturz eines Schnittermädchens. Auf dem nahen Gute Lützow ereignete sich am Mittwochnachmittag ein tödlicher Unglücksfall. Während der Kaffeepause wurde ein Schnittermädchen vermißt, das im Scheunenfach beim Korneinfahren die Garben abgenommen hatte. Beim Nachsuchen fand man das Mädchen tot auf der Scheundiele liegen. Es war aus dem Fach abgestürzt. Durch ärztliche Untersuchung wurde festgestellt, daß das Mädchen erst infolge eines Schlaganfalls heruntergefallen war. Der Tod trat sofort ein.

w **Laage.** Blutige Schlägerei um ein totes Huhn. Zwei Schnitterinnen aus dem benachbarten Drölitz fanden bei der Arbeit auf dem Felde ein totes Huhn. Ueber diesen Fund entspann sich zwischen den beiden ein heftiger Streit, der schließlich damit endete, daß die eine der Schnitterinnen ihrer Gegnerin mit einer Hacke den Daumen der rechten Hand abschlug. Die Täterin wurde zur Anzeige gebracht.

sch **Rostock.** Im gestohlenen Motorboot auf die Ostsee. In Gehlsdorf wurde ein Motorboot gestohlen. Vom Warnemünder Hafenamt aus konnte noch beobachtet werden, wie das Boot mit unbekannter Bemannung auf See hinausfuhr. Die Ermittlungen der Hafenbehörde haben bisher noch nicht zur Feststellung der Täter geführt.

sch **Neukloster.** Ein Armenhaus abgebrannt. Am Mittwochabend gleich nach 10 Uhr wurde die Feuerwehr alarmiert. Es brannte das in der Teichstraße gelegene Armenhaus des Ortes. Das Gebäude, ein alter strohgedeckter Katen, wurde bis auf die Grundmauern eingeäschert. Die Bewohner des Hauses wurden von dem Feuer überrascht und eilten nur notdürftig bekleidet ins Freie. Von dem Mobiliar konnte fast nichts gerettet werden. Das benachbarte Haus des Bäckermeisters Meier wurde etwas in Mitleidenschaft gezogen. Ueber die Entstehungsursache ist nichts bekannt.

sch **Friedland.** Nächtliche Korndiebe als Eisenbahnräuber. In Müggenburg bei Spantekow wurde in der Nacht zum Mittwoch eine auf dem dortigen Bahnhof stehende Kleinbahnlore erbrochen. Die Täter stahlen aus dem Eisenbahnwagen 20 Zentner Gerste. Die Spur der Täter führt nach der Schnitterkaserne in Müggenburg. Die Ermittlungen der Polizei haben bisher noch zu keinem Ergebnis geführt. Vermutlich handelt es sich bei den Tätern um polnische Schnitter.

scn **Malchow.** Doppelte Kindestötung. Im Malchower See an der Klosterseite wurden zwei noch nicht ausgewachsene Kinderleichen gefunden. Die Polizei ist eifrig bemüht, dem Verbrechen auf die Spur zu kommen. Bisher blieben jedoch alle Ermittelungen erfolglos. — Auch in der Elde bei Parchim wurde eine Kinderleiche gefunden. Die Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei sind mit der Untersuchung des Fundes beschäftigt. Die kleine Leiche wurde am Mittwoch aus der Elde geborgen. Noch steht nicht fest, ob das Kind totgeboren oder lebend ertränkt worden ist. Die Sektion der Leiche wird über diese Frage Klarheit schaffen.

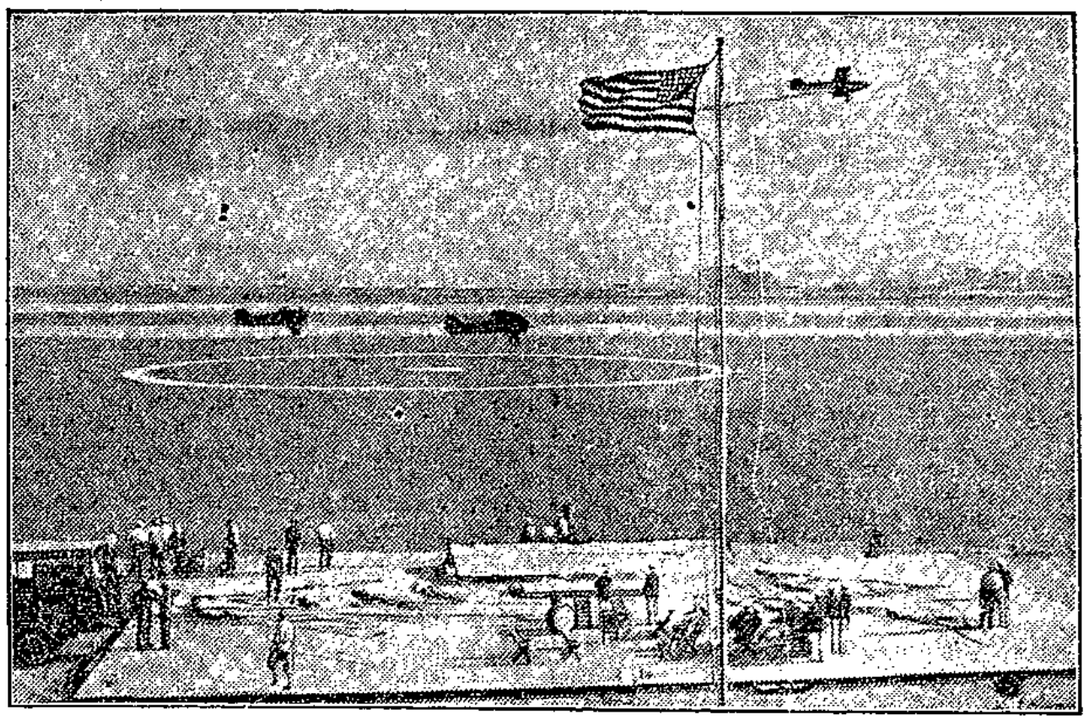
Hansestädte

NN **Hamburg.** Der Ausbau der Autostraße Hamburg—Lüneburg beendet. Der in den letzten zwei Jahren zielbewußt durchgeführte Ausbau der Landstraße Lüneburg—Hamburg zu einer allen modernen Anforderungen entsprechenden Autofahrstraße ist mit der Vollendung einer Straßenbrücke über die Roddau bei Rottorf nunmehr beendet. Die für Fußgänger mit zwei Wegsteigen versehene Brücke wurde am Mittwoch erstmalig von den Kraftfahrern benutzt. Mit dem Abbruch der alten, in einer unübersichtlichen Kurve gelegenen Holzbrücke ist gleichfalls begonnen worden.

Hannover

NN **Winsen/Luhe.** Wenn der Bahnhof auf Reisen geht. Ein Meisterstück vollbrachte auf dem Bahnhof Lübberstedt der Bahnmeister. Das alte Stationsgebäude wurde heil und recht auf zwei Kleinbahnwagen verladen und nach Eyendorf transportiert, wo es als Schuppen dienen soll. An Stelle des alten Gebäudes wird jetzt ein kleines Wiegehaus errichtet.

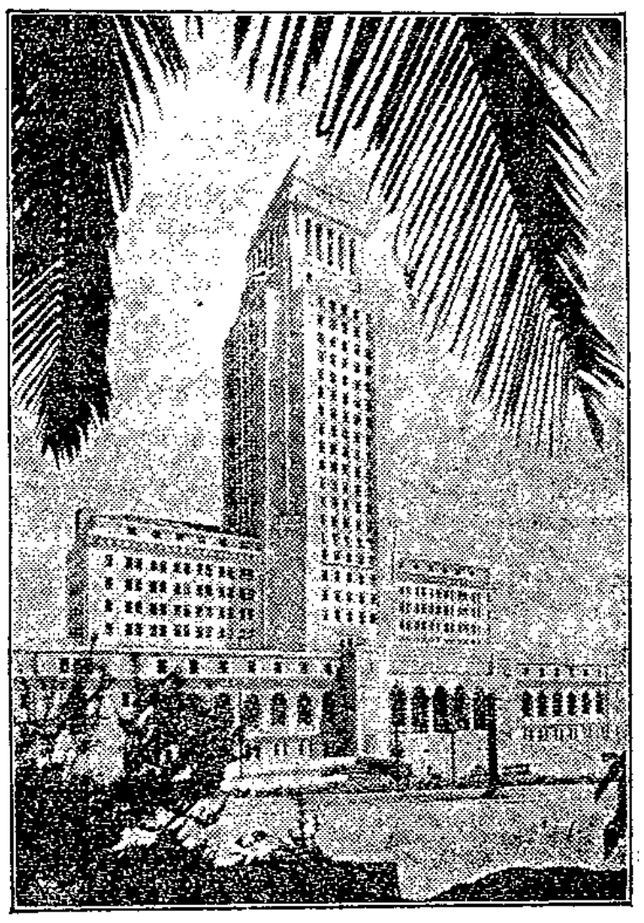
„Graf Zeppelin" zwischen Asien und Amerika



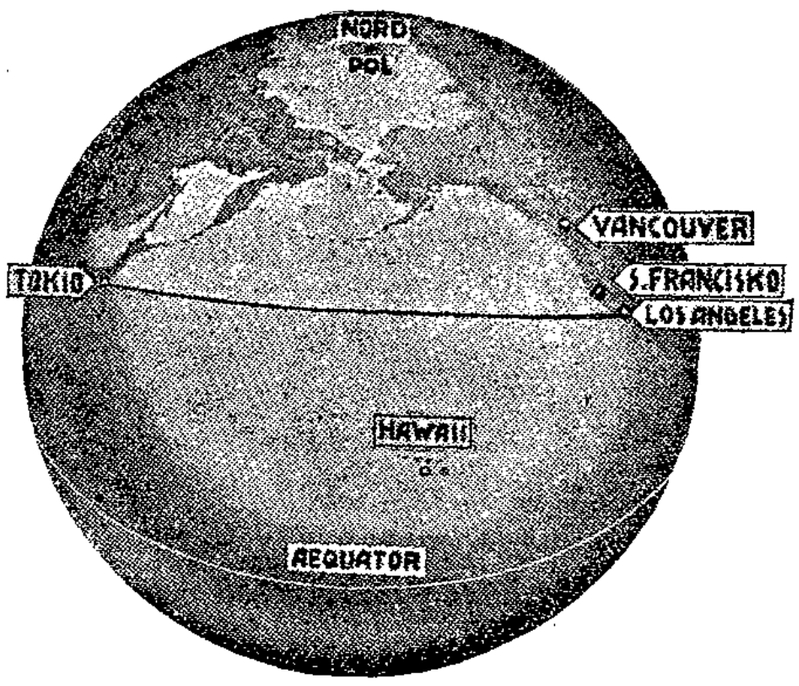
Hier wird „Graf Zeppelin" erwartet —

Der Flugplatz Minesfield bei Los Angeles, wo für die Landung des Luftschiffes ein Ankermast errichtet wurde.

und hier rüstet man zu seinem Empfang



Das Rathaus von Los Angeles, wo der Besatzung und den Fahrgästen des „Graf Zeppelin" ein feierlicher Empfang bereitet wird.



Der kürzeste Weg

zwischen Tokio und Los Angeles ist die schwarz eingezeichnete Linie. Jedoch wird das Luftschiff wahrscheinlich zunächst der Dampferroute Japan—Vancouver, dann der Westküste Amerikas nach Süden folgen, um die in diesen Strichen herrschenden West- bzw. Nordwinde am besten auszunützen.

Der Dichter Artur Holitscher

Von Stephanie Feuchtwanger

Ausländer des Lebens nennt Knut Hamsum alle jene abseitigen Menschen — Dichter, Musiker, Künstler überhaupt —, alle jene Menschen, die sich aus irgend einem Grunde nicht einfügen wollen, nicht einfügen können in den bürgerlichen Alltag, in das Getriebe, das sich um Geldverdienen dreht und um Familienglück, um jene Daseinsberechtigung, die wie eine glückhafte Fata Morgana vor den Augen dieser „Ausländer" ersteht, die ihnen, kaum gestreift, an den greifenden Händen vorbeihuscht und im Hintergrund zerrinnt. Man braucht nur Artur Holitschers Bekenntnis zu lesen, die „Lebensgeschichte eines Rebellene", und man weiß daß dieser zerrissene Mensch, dieser Unseßhafte, dieser hart ringende Dichter noch mehr ein Ausländer des Lebens sein muß als die meisten seiner Dichterkollegen, bei denen — mit den Jahren und mit dem Erfolg — Bürgerlichkeit eingekehrt ist und Sattheit. Artur Holitscher ist jetzt 60 Jahre alt und er ist so wenig bürgerlich, so wenig satt und so wenig seßhaft geworden, so wenig er es war, als er mit 20 Jahren Budapest verließ, um in Wien oder in Paris oder in München das Leben zu suchen, um das er sich bis dahin betrogen gefühlt hatte. Er hat Kampf gefunden, Unbefriedigtsein, Wirrnis und Qual, und er durchreist die Erdteile, um immer wieder von neuem zu sehen, daß nichts bleibt von alledem, dem nachzujagen er sich Mühe gibt.

Artur Holitscher ist Ungar; er ist prädestiniert, schwermütig zu sein und wurzellos. Der Sohn des Budapester Patrizierhauses wurde behütet und so sorgfältig erzogen, wie es der Tradition des Vaterhauses entsprach. Niemand konnte dafür, daß der Sohn dieses Hauses nicht ein seßhafter Kaufmann wurde wie sein Vater einer war oder sein Großvater oder seine Vatersbrüder. Niemand konnte dafür, daß er plötzlich ausbrach aus dem geordneten Dasein, in das er als Bankangestellter hineingestellt worden war, daß er nach Paris ging, um dort zu dichten und zu leben.

Artur Holitscher hatte, um seine Abiturientenzeit herum, einen Novellenband erscheinen lassen — den Druck hatte er selbst bezahlt —, und diesen Novellenband legte er seinen Eltern als Geschenk auf den Tisch, zur Silberhochzeit. Kein willkommenes Geschenk; man war entsetzt und man wandte alles auf, den Sohn auf eine geordnete Lebensbahn zurückzuführen. Indes, die Novellen „Leidende Menschen" wurden aufmerksam gelesen und wohlwollend kritisiert; Artur Holitscher erkannte endlich, daß er schreiben mußte. Es kam die Pariser Etappe, in der er „Weiße Liebe" schrieb, jenen Erstlingsroman, den Albert Langen in seinen ersten Verlagsjahren herausbrachte und der mit Begeisterung aufgenommen worden war. Dann folgten die Münchner Jahre in der Redaktion der neuen, aufrührerischen, umkämpften Zeitschrift „Simplizissimus", in denen Wedekind eine Rolle spielte und Eduard Keyserling und Thomas Mann, in die die Freundschaft fiel mit Max Dauthendey; in denen der Einfluß des großen Norwegers noch wesentlicher wurde, der Einfluß Knut Hamsuns, dessen „Hunger" den Budapester Patrizierjohn und Gymnasiasten mit elementarer Wucht überfallen und zu sich selbst gebracht hatte, zu einer Zeit, da Knut Hamsun noch nicht Gemeingut war und noch weniger anerkannt.

Holitscher gehört auch heute noch nicht zu jenen populären Schriftstellern, von denen man in den Salons einer mondänen Frau spricht und deren Werke in den Bücherschränken jener Leute zu stehen haben, die literarisch „auf dem laufenden" sind. Aber er gehört zu diesen, die überall da gelesen werden, wo Verständnis zu Hause ist für Wahrhaftigkeit und für Reife, überall da, wo man sich um wirkliches Weltgeschehen kümmert und um die Fragen, die der schwere, unphantastische, wirkliche Tag mit sich bringt, gleichgültig, ob sich die Ereignisse in Rußland abspielen oder in Amerika oder in Palästina.

Artur Holitscher hat viele Bücher geschrieben: „Leidende Menschen", „Weiße Liebe", „An die Schönheit", „Der vergiftete Brunnen", „Das andere Ufer", „Das sentimentale Abenteuer", „Der Golem", „Amerika heute und morgen", „Geschichten aus zwei Welten", „Das amerikanische Gesicht", „Bruder Wurm", „Schlafwandler", „Adele Bourkes Begegnung", „Ideale des Alltags", „Leben mit Menschen", „Ideale an Wochentagen", „Drei Monate in Sowjet-Rußland", „Reise durch das jüdische Palästina", „Stromab die Hungerwolga", „Amerika. Leben, Arbeit und Dichtung", „Gesang an Palästina", „Das Theater des revolutionären Rußlands", „Es geschah in Moskau" . . . Und es ist kaum eins unter den Büchern, das farblos wäre oder oberflächlich, und keins, das nicht an brennende Zeitfragen herangeht und das nicht versucht, rätselhaften Zeitproblemen auf die Spur zu kommen. Artur Holitscher, der Sechzigjährige, geht mit den offenen Augen des jungen Menschen durch die Tage; man sieht die hohe Gestalt des Grauhaarigen überall da in Sitzungen und auf Kongressen, wo es um Menschenrechte geht, um Dinge, die schwierig durchzuführen sind und die Aufopferung brauchen und Hingabe. Hingabe und unerschütterlichen Glauben an menschliche Sendung. Objektivität und dichterische Möglichkeiten tragen die Bücher dieses Dichters und machen jedes zu einem Kunstwerk, an dem man nicht ohne innere Anteilnahme vorübergehen kann.

Menschen vorm Richtertisch

Not lehrt stehlen

Wegen Diebstahls war der Kaufmann B. von hier angeklagt. Seiner Vermieterin, der er noch Miete schuldig war, entwendete er eine Silberschale im Werte von 60 RM., weiter einen silbernen Becher im Werte von 50 RM., die er versetzte. Seine wirtschaftliche Notlage ist der Anlaß zu seiner häßlichen Tat gewesen. Das Urteil lautet auf drei Monate Gefängnis.

Die Fürsorgeerziehung half wenig

Der landwirtschaftliche Arbeiter L. von hier gibt zu, in 17 Fällen Fahrräder, die die Eigentümer vor Häusern oder auf Hausfluren hingestellt hatten, gestohlen zu haben. Aus einem Auto eines hier wohnenden Arztes stahl er eine Wolldecke und eine Handtasche mit Instrumenten im Werte von 120 RM. Weiter wird von ihm zugegeben, aus einer Wohnung in der Kronsforder Allee, die er zum Betteln betreten hatte, eine Brieftasche mit Papieren gestohlen zu haben. Am 6. Mai d. J. eignete er sich ein in der Sophienstraße stehendes Motorrad an. Mit dem Rade durchfuhr er Mecklenburg und veräußerte gelegentlich Zubehörteile des Motorrades. Der Angeklagte ist aus einer Erziehungsanstalt entwichen. Die gestohlenen Räder wurden von ihm verkauft, teilweise konnten sie aber den Bestohlenen zurückgeliefert werden. Die Jugend des Angeklgten wurde mildernd berücksichtigt und er zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten verurteilt. Der wegen Hehlerei angeklagte Arbeiter B., der vom Angeklagten Räder gekauft und auch andere Käufe vermittelt hat, wurde freigesprochen, da ihm nicht nachgewiesen werden konnte, ob ihm die Diebstähle des L. bekannt gewesen sind.

Lockende Perlen

Die Hausangestellte G. war in einem Pensionat angestellt. Beim Aufräumen eines Zimmers eines Gastes eignete sie sich ein Paar Einsteckknöpfe mit Perlen im Werte von etwa 60 bis 70 Mark an. Nach dem Verbleib der Knöpfe befragt, gab sie auf eindringliches Vorhalten die Knöpfe zurück. Der begangene häßliche Vertrauensbruch bringt der Angeklagten eine Geldstrafe von 10 RM. ein.

Lerne trinken, ohne zu zahlen

Wegen eines begangenen Scheckschwindels war der frühere Polizeibeamte P. angeklagt. Mit einigen Freunden besuchte er eine Wirtschaft. Als es ans Bezahlen ging, fehlte das Geld. Ein Scheck über 10 RM. wurde ausgestellt und der überschießende Betrag vom Wirte in bar zurückgezahlt. Der Scheck kam alsbald als ungedeckt zurück. Der Einspruch des Angeklagten gegen den hierfür erhaltenen Strafbefehl in Höhe von 20 RM. wurde verworfen.

Der Nazi als Rüpel

Der Angestellte W. aus Hamburg befand sich bei einem Trupp Nationalsozialisten, der durch Lübeck in Richtung Bahnhof marschierte. Hinter dem Trupp fuhr ein Straßenbahnwagen, dahinter ein Kraftwagen. Der Führer gab fortgesetzt Hupensignale, um den Trupp überholen zu können, der sich straßenmitte bewegte. Da aber auf die Signale garnicht geachtet wurde, überholte der Kraftwagen. Der Angeklagte sprang aus der Kolonne heraus und zertrümmerte ein Seitenfenster des Wagens. Er stellt die Sache harmlos dar, er will von dem Wagen angefahren und hierdurch zu Fall gekommen sein. Augenzeugen bekunden aber, daß diese Darstellung des Angeklagten unwahr ist. Für die begangene Sachbeschädigung wird auf eine Geldstrafe von 45 RM. erkannt.

Der Mann, der Eier wandern läßt

Der Händler St. in Wulfsdorf hatte sich des Diebstahls schuldig gemacht. Auf dem hiesigen Großmarkt hatte er von einem dort haltenden Planwagen einen Korb mit 400 Eiern gestohlen. Schon kurze Zeit früher hatte er in gleicher Weise 500 Eier an sich gebracht, die er an Privatleute zu einem etwas billigeren Preise verhandelte. Der Schaden ist von ihm teilweise gedeckt. Urteil: Zwei Wochen Gefängnis.

Ein Kind lief ins Auto

Wegen fahrlässiger Tötung war der Kaufmann H. aus Perleberg angeklagt. Er ist beschuldigt, durch Fahrlässigkeit den Tod eines fünfjährigen Mädchens am 2. Pfingsttage des vorigen Jahres in Schlutup verursacht zu haben. Der Angeklagte durchfuhr an diesem Tage Schlutup. Das Mädchen lief plötzlich vom Bürgersteig über die Straße. Die Bemühungen des Angeklagten, ein Unglück durch scharfes Bremsen und Herumreißen seines Wagens zu verhindern, mißglückten. Das Mädchen wurde erfaßt und zu Boden geschleudert. An den erlittenen Verletzungen ist es alsbald gestorben. Das Gericht besichtigte an Ort und Stelle den Unfallort. Die Feststellungen ergaben, daß der Angeklagte an dem an sich so bedauerlichen Unglücksfall nicht schuldig ist, er wurde daher auch auf Antrag der Staatsanwaltschaft kostenlos freigesprochen.

*

Zu dem in Nr. 190 des Volksboten unter der Spitzmarke „Auch ein Beamter der Volksfürsorge" — womit das besonders verwerfliche Verhalten eines Mannes, von dem man in seiner Tätigkeit gerade besondere Ehrenhaftigkeit erwartet, gekennzeichnet sein sollte — erschienenen Gerichtsreferat möchte die Volksfürsorge ergänzend mitteilen: „Die Mitarbeiter der Volksfürsorge leisten ehrenamtliche Mitarbeit. Ein Provisionssatz besteht im Gegensatz zu anderen Versicherungsgesellschaften nicht."

Letzter Appell

Die Erneuerung der Zeitungsbestellung für Postbezieher muß sofort geschehen, wenn in der Zustellung im nächsten Monat keine Unterbrechung eintreten soll

Angekommene Schiffe

22. August

M. [illegible]mann-Ihno, Kapt. Kalinka, von Kallundborg, 1 Tg. — D. Hertha, Eng[illegible], Kapt. Klehn, von Emden, 2 Tg. — M. Yngoe, Kapt. Agard, von [illegible], 1 Tg. — M. Grete, Kapt. Gerdau, von Neustadt, 3 Std. — M. [illegible] Kapt. Jürgens, von Odense, 1 Tg. — BD. Enack, Kapt. de Haan, von [illegible], 6 Std.

23 August

D. Oernen, Kapt. Berndtsson, von Gothenburg, 2½ Tg. — M. Alma, Kapt. Schlöpke, von Neustadt, 2 Std. — S. Duen, Kapt. Hay, von Marstal, 2 Tg. — D. Ilmatar, Kapt. Förbom, von Helsingfors, 2 Tg. — D. Aeolus, Kapt. Söderström, von Stockholm, 2 Tg.

Abgegangene Schiffe

22. August

M. Lilly, Kapt. Fjelsson, nach Gothenburg, Stein- und Siedesalz. — M. Ellen, Kapt. Thomsen, nach Kallundborg, Briketts. — D. Ransäter, Kapt. Hansson, nach Bungenäs, leer. — D. Helgoland, Kapt. Möller, nach Kolding, leer. — D. Thyland, Kapt. Petersen, nach Horsens, leer. — D. Ulsnes, Kapt. Christensen, nach Stavanger, Stückgut. — D. Sankt Lorenz, Kapt. Lange, nach Riga, Stückgut. — M. Helene, Kapt. Lüthje, nach Burgstaaken, Stückgut. — M. Hermann-Ihno, Kapt. Kalinka, nach Laboe, Zement. — D. Svanen, Kapt. Stenfelt, nach Kopenhagen, Stückgut. — D. Nordfels, Kapt. Matthies, nach Koivusaari, leer.

23 August

M. Alice, Kapt. Christensen, nach Rudköping, Steine. — M. Sleipner, Kapt. Kahrs, nach Kopenhagen, Gips.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Motorkahn Hamburg, Schiffer Brockmäller, Lauenburg, 58 To. Zucker, von Hamburg. — Nr. 3031, Becker, Gerben, leer, von Hamburg. — Nr. 2375, Läber, Grebnitz, 160 To. Gipssteine, von Leutlingen. — Nr. 3786, May, Rattwitz, leer, von Hamburg. — Nr. 925, Fehling, Lübeck, leer, von Hamburg. — Nr. 4004, Kloppe, Rattwitz, leer, von Hamburg.

Ausgehende Schiffe

Nr. 5, Mitzke, Brinkenhofbruch, leer, nach Güster. — Nr. 1315, Wölkerts, Kletzien, 236 To. Bretter, nach Riesa. — Nr. 2930, Brgen, Hammer, leer, nach Güster.

Marktberichte

Hamburger Getreidebörse vom 22. August. Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die heftigen Rückgänge an den ausländischen Märkten brachten auch dem hiesigen Markt in schwächere Haltung. Das Angebot in neuem Getreide verstärkt sich täglich und findet nur zu ermäßigten Preisen Aufnahme. Mais und ausländische Gerste kaum behauptet. Preise in Reichsmark für 1000 Kilo: Weizen 247—251, Roggen 189—192, Hafer 172—177, Sommergerste 200—220, Wintergerste 172—176 (alles ab inländischer Station), ausländische Gerste 157—167, Mais 175—176 (beides waggonfrei Groß-Hamburg unverzollt). Oelkuchen und Kuchenmehle ruhig.

Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk

Hamburg (372), Hannover (560) und Bremen (339). Mit Flensburg (218) und Gleichwellensender Kiel (246).

Sonnabend, 24. Aug. 14.45: Uebertr. aus England: Leichtathletik-Länderkampf Deutschland—England in Stamford Bridge. Sprecher: Dr. Laven (Frankfurt). ● 16.15: Russische Musik. Norag-Orch. ● 17: Romanisches Violin-Konzert. Mitw.: Caspar Pypers, Bratsche: Romeo Scarpa. ● 18: Dr. Grotewahl: Deutschlands Anteil an der Polarforschung. ● 19.10: Jos. Delmont: Tigerfang. ● 19.55: Wetter. ● 20: Der Vogelhändler. Operette in drei Akten. Musik von Carl Zeller. Pers.: Kurfürstin Marie; Hofdamen: Baronin Adelaide, Comtesse Mimi; Baron Weps, kurfürstl. Wald- und Wildmeister; Graf Stanislaus, Gardeoffizier, sein Neffe; von Scharrnagel, Kammerherr; Süffle; Würmchen; Adam, Vogelhändler aus Tirol; Die Briefchristel; Schneck, Dorfschulze; Zwei Bauern. ● 22.30: Aktuelle Stunde. ● 23: Konzertübertr. ● 24: Konzert-Uebertragung.

Deutsche Welle 1635.

Sender Königswusterhausen und Zeesen.

Deutsche Welle. Sonnabend, 24. Aug. 12: Künstlerische Darbietungen für die Schule: Musik und Tier. Ausf.: Irene Reichel, J. Andresen, Käte Conrad, Dr. H. Fischer. ● 14.30: Kinderbastelstunde. ● 15: Prof. Dr. Lampe: Aus der pädagogischen Zeitschriftenliteratur. ● 15.40: Frauenstunde: Dr. Gertrud Haupt: Wie sieht der Dichter die moderne Frau? ● 16: Frau Dr. Ilse Hildebrandt: Die gemeinsame Erziehung der Geschlechter „Erfahrung im In- und Ausland". ● 16.30: Prof. Peters: Welche Aufgaben ergeben sich aus der Neuordnung der Gemeindeverfassung? ● 17: Hamburg: Romanisches Violin-Konzert. Mitw.: Caspar Pypers (Violine), Romeo Scarpa (Bratsche), Scarpa-Orch. ● 18: „Kurz vor der Station (Ein Gespräch zwischen Lokomotivführer, Postschaffner und Mitreisenden.) ● 18.30: Französisch für Anf. ● 18.55: Dr. med. Schindler, Dr. med. Kunkel und Dr. K. Würzburger: Individual-Psychologie und Psychoanalyse in der Praxis. ● 19.20: F. Warschauer: Die kulturpessimistische Utopie. ● 20: Sonderveranstaltung: Sende-Spiele: „Robert der Teufel". Oper in drei Teilen. Musik von Giacomo Meyerbeer. Pers.: Robert, Herzog der Normandie; Bertram, sein Freund; Raimbaud, ein junger Landmann aus der Normandie; Isabelle, Prinzessin von Sicilien; Alice, ein Landmädchen aus der Normandie; Waffenherolde; Ritter- Hofdamen; Hofleute; Knappen; Landmädchen; Geister, Dämonen. Schauplatz: Palermo. Zeit: Im 13. Jahrhundert. ● Danach: Tanzmusik. Ben Berlin-Tanz-Orch. — Pause: Bildfunk.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Solmitz. Für Freistaat Lübeck, Provinz, Sport und Gewerkschaftliches: Hermann Bauer. Für Feuilleton und Gerichtliches: Erich Gottgetreu. Für den Anzeigenteil: Oskar Jandke, — Wullenweber-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 I — Telephon 22 443

Sprechstunden:
11—1 Uhr und 4—6 Uhr — Sonnabends nachmittags geschlossen

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48, II

Sprechst.: Montags, Mittwochs u. Donnerstags von 18½—19½ Uhr

Achtung, Mitglieder! Wir beteiligen uns geschlossen an dem Festzug am Sonntag. Es ist Pflicht eines jeden Jugendlichen, zu erscheinen. Treffpunkt 12.30 Uhr untere Johannisstraße. — Sonnabend treffen wir uns 19½ Uhr am Gewerkschaftshaus. Wir gehen zur Veranstaltung auf der Freilichtbühne.

R. F. Führer. Für Sonntag Festzug ansagen. Rotes Halstuch, Fahnen, Wimpel. Ohne Entschuldigung darf keiner fehlen.

R. S. Karl Liebknecht. Freitag Heimabend.

Achtung, Jugendchor! Am Montag abend findet unsere Uebungsstunde umständehalber im Gewerkschaftshaus statt. Anfang 20 Uhr. Das Erscheinen aller ist erforderlich.

Vorwerk. Heute abend 8 Uhr Gymnastik. Sonnabend treffen wir uns um 7 Uhr beim Konsum und gehen nach der Freilichtbühne. Sonntag ½1 Uhr Sammeln am Konsum. Montag pünktlich 8 Uhr kommen alle zum Ueben. (Beide Gruppen.)

Moisling. Am Sonnabend beteiligen wir uns an der Feier auf der Freilichtbühne. Abfahrt 7½ Uhr Kaffeehaus. Sonntag morgen 7.07 Uhr an der Bahn: Fahrt nach Travemünde.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Achtung, Rote Falken! Wir treffen uns am Sonnabend 7½ Uhr am Heim Königstraße zum Marsch zur Freilichtbühne. — Sonntag um 1 Uhr am Johanneum zum Marsch nach dem Sammelplatz der Gewerkschaften. Fahnen und Wimpel mitbringen.

Jungfalken und Falken. Wir gehen am Sonntag mit nach Israelsdorf. Es ist das Fest der Arbeit. Wir treffen uns 13 Uhr am Klingenberg. Falkenzug antreten, wer es hat.

Falkenhorst. Da das Heim Königstraße wegen Reinigung geschlossen ist, sind wir am Montag 5 Uhr im Waisenhaus. Es müssen alle kommen.

Schlutup. Wir treffen uns Sonntag mittag 1 Uhr auf dem Markt und nehmen geschlossen am Fest der Arbeit teil.

Schwartau-Rensefeld. Rote Falken. Sonnabend 17 Uhr treffen wir uns Markt Schwartau zur Fahrt nach Bredten. Vergeßt nichts!

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48. Telephon: 2538
Geöffnet von 11—1 und von 3—6 Uhr
Sonnabend nachmittag geschlossen

Ortsverein Lübeck. Die Arbeiten an unserm Schießstand fallen infolge anderweitiger Verpflichtungen am Sonntag, dem 25. August aus. Der nächste Arbeitstag ist am Montag, dem 26. August. Alle Kameraden werden gebeten, die Arbeit zu unterstützen.

Spielleute! Am Sonntag, dem 25. August, morgens 6¾ Uhr Antreten zum Wecken beim Gewerkschaftshaus. Alles muß erscheinen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Fabrikarbeiter-Verband. Antreten zum Umzug am Sonntag um 1 Uhr beim Polizeiamt Abteilung 3 Nr. 10.

Maler-Jugend. Am Sonnabend 19½ Uhr treffen sich unsere Jugendfreunde auf der Freilichtbühne zur Teilnahme an der proletarischen Morgenfeier. — Achtung! Am kommenden Sonntag Antreten zum Fest der Arbeit! Die Jugendleitung erwartet reges Interesse seitens der Jungkollegen zur Morgenfeier im Gewerkschaftshaus sowie auch zum Festzug. Festabzeichen zu 20 Pfg. sind nur bei der Jugendleitung erhältlich. — Am Sonntag, dem 1. September weihen wir unser Heim in Blankensee ein. Treffpunkt 13.40 am Bahnhof. Morgens findet gemeinsam mit den auswärtigen Gästen eine Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Lübecks statt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Holzarbeiter-Jugend. Sonnabend 8 Uhr Freilichtbühne. — Sonntag morgen Morgenfeier. Mittags 1 Uhr untere Johannisstraße. Alles muß erscheinen. Festabzeichen können beim Antreten entgegengenommen werden. — Freitag fällt unser Heimabend aus.

Achtung, Holzarbeiter-Jugend! Wir fordern alle unsere Mitglieder auf, am Montag, dem 26. August, abends 7½ Uhr mit ihrem gesetzlichen Vertreter (Vater oder Vormund) zu einer Versammlung im Gewerkschaftshaus, Zimmer 10, erscheinen zu wollen.

Metallarbeiter-Jugend. Achtung, Musikgruppe! Heute abend Ueben. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Metallarbeiter-Jugend. Wir beteiligen uns an der Proletarischen Feierstunde am Sonnabend auf der Freilichtbühne; nachfolgend Nachttour nach Blankensee. Macht alle den Festzug am Sonntag mit. Wir treffen uns um 1 Uhr auf dem Klingenberg.

3. d. A. Wir beteiligen uns geschlossen an dem am Sonntag stattfindenden Fest der Arbeit. Sammelpunkt um 13 Uhr vorm Stadthallengarten.

3. d. A.-Jugend. Am Sonntag treten wir geschlossen um 1 Uhr auf dem Klingenberg zwecks Teilnahme am Festzug an. Wir marschieren mit der freien Gewerkschaftsjugend. Des weiteren machen wir darauf aufmerksam, daß am Sonnabend abend auf der Freilichtbühne auf dem Wall um 8 Uhr eine proletarische Feierstunde der freien Jugendgruppen stattfindet. Auch hier ist zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Jungvolk vom Bau. Abfahrt am Sonnabend nachmittag 2 Uhr Friedrich-Ebert-Platz. Alle Jugendlichen, welche sich nicht an der Schleswigfahrt beteiligen, müssen am Zug beim Fest der Arbeit teilnehmen. Karten zu 20 Pfg. sind beim Jugendkollegen W. Lewerenz zu haben.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Gau Schleswig-Holstein — Bezirk IV, Vorort Lübeck

Vorsitzender Emil Rose, Johannisstr 46, Kassierer H. Helmcke, Hüxstr. 50

Chorverein Lübeck. Sonnabend, den 24. August, präzise 7¾ Uhr Freilichtbühne. Sonntag, den 25. August, präzise 9¼ Uhr Gewerkschaftshaus.

Arbeiter-Sport

A. T. u. S. V. Lübeck. Achtung, Knabenabteilung! Sonnabend Vorturnerstunde. Erscheint alle um 5½ Uhr.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund Solidarität, Ortsgruppe Lübeck. Sonntag, 25. August: Fest der Arbeit; die Genossinnen und Genossen schließen sich ihrer Gewerkschaften an. — Sonntag, 1. September: Wulfsdorf; Abfahrt 2½ Uhr Mühlentorbrücke. Fahrwart 1 u. 2 (Banner). — Sonntag, 8 September: Timmendorfer Strand; Abf. 7 Uhr Warendorpplatz. Fahrw. 3 u. 4.

Freier Wassersportverein, Abt. Vorwerk. Am Sonnabend, dem 24. August Mitgliederversammlung bei Lembke. Beginn 20 Uhr. Alle Genossen, die noch mit Handball spielen wollen, müssen unbedingt erscheinen.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Schwartau-Rensefeld. Handballspieler. Am Sonntag, dem 25. August findet ein Handballspiel Schwartau 1 — Vorwerk statt. Sportplatz Lehmühle. Alles muß Sonntag um 2 Uhr am Markt sein.

Vorwärts Schwartau-Rensefeld. Zu unserer Wanderung in die Heide treffen wir uns Sonntag morgen 2 Uhr in Schwartau auf dem Markt. Abmarsch pünktlich 2½ Uhr. Die Beteiligung aller Mitglieder wird unbedingt erwartet.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

D. Danzig ist am 21. August 24 Uhr von Reval nach Furillen abgegangen.
D. Lübeck ist am 22. August 7 Uhr in Lübeck angekommen.

Amtlicher Teil

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz, Blatt 3684, auf den Namen des Zimmermeisters **Hans** Helmuth Heinrich Peter **Burmeister** in Lübeck, eingetragene Grundstück Ziegelstraße Nr. 28 b, groß 50 a 25 qm,

am Dienstag, dem 8. Oktober 1929, 10¼ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 3. Januar 1929 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. **Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks am 3. Januar 1929 bereits verstrichen war.**

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 15. August 1929. **Das Amtsgericht, Abteilung II.**

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz, Blatt 2011, auf den Namen des Zimmermeisters Helmuth **Hans** Heinrich Peter **Burmeister** in Lübeck eingetragene Grundstück Hansastraße Nr 79 und 81, groß 4 a 50 qm,

am Dienstag, dem 8. Oktober 1929, 10 Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 22. Februar 1929 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebotes nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. **Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks am 21. Februar 1929 bereits verstrichen war.**

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlages die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 14. August 1929.

Das Amtsgericht, Abteilung II

Unsere
Backwarenläden
werden am
Sonntag, d. 25. August 1929
um 12 Uhr
geschlossen
2064
Konsumverein
für Lübeck und Umgeg. e.G.m.b.H.